



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

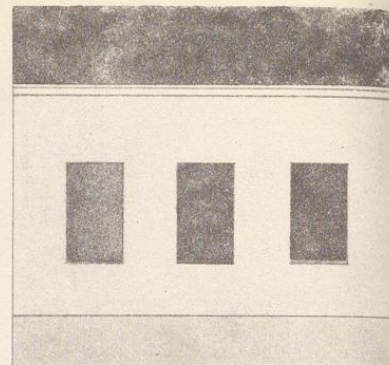
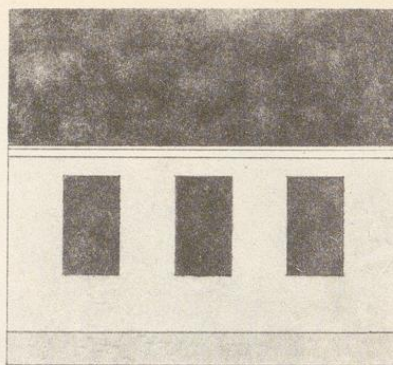
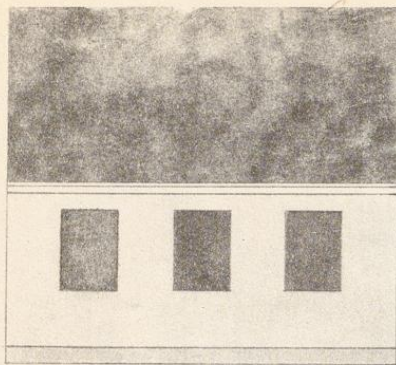
Wohnhausform

Fischer-Essen, Alfred

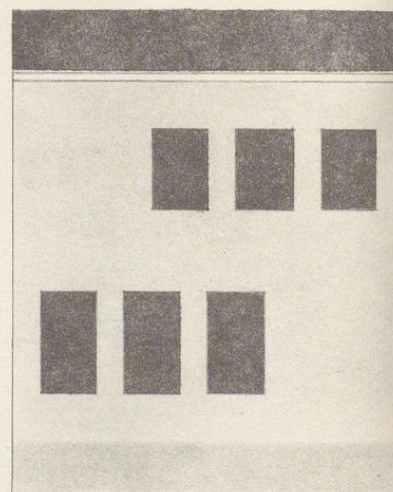
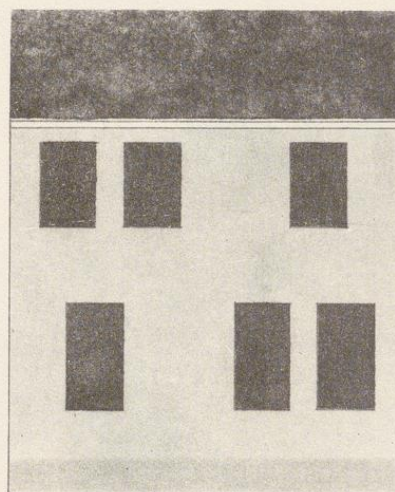
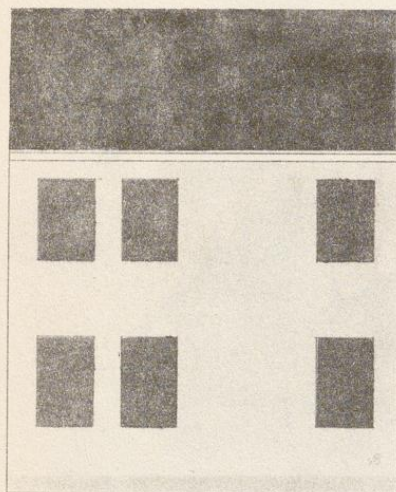
Ravensburg, 1950

Allgemeines

[urn:nbn:de:hbz:466:1-81843](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-81843)



Eingeschossig



Zweigeschossig

Die Abbildungen Seite 50 und 51 zeigen absichtlich ungeklärte Maß-

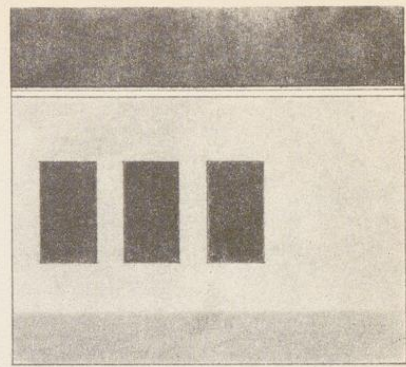
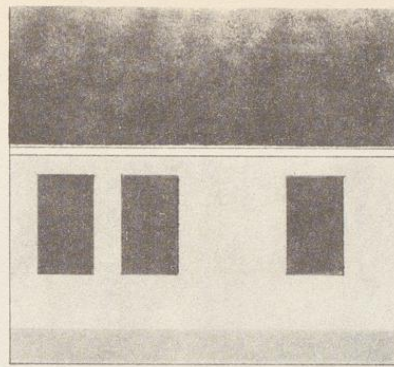
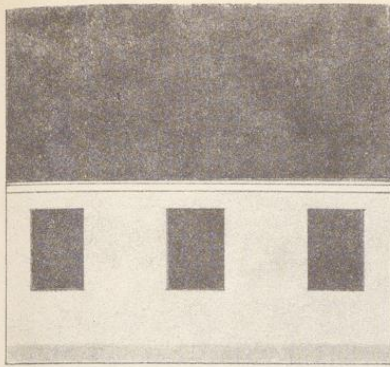
C. DIE GLIEDERUNG DER OBERFLÄCHE

Allgemeines

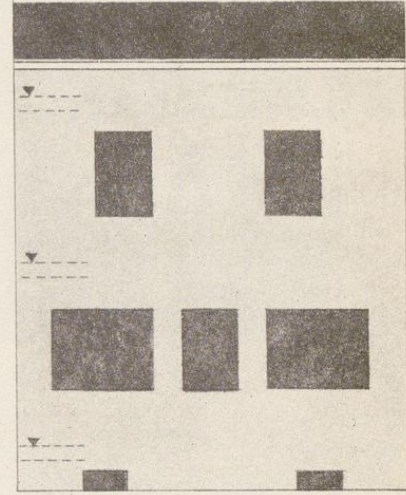
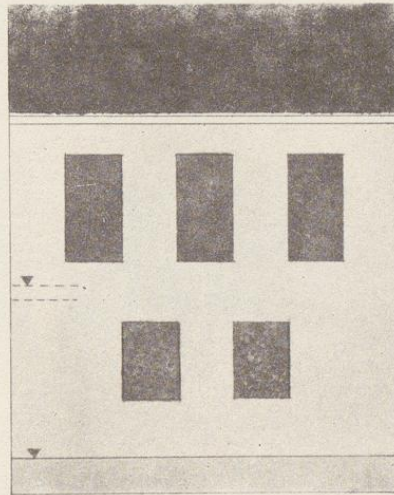
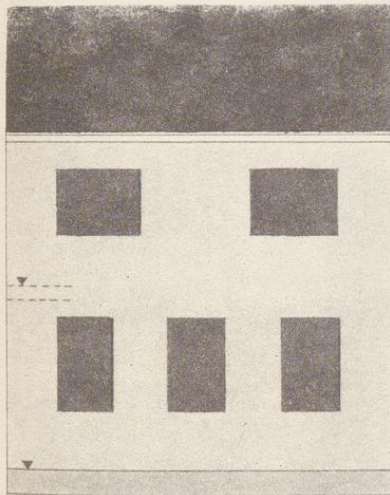
Die Bildung von guten Maßverhältnissen der Oberflächengliederung eines Wohnhausbaukörpers ist, nachdem die Proportion der Baukörper-Rohform bestimmt wurde, eine weitere Aufgabe des Entwerfers. Wir wollen hier auch einige Übungen an Hand von Skizzen vornehmen, um dabei Wesentliches zu erkennen. Wenn auch, wie wir betont haben, Licht, Farbe und Körperhaftes bei der Gliederung der Oberfläche eine Rolle spielen, so liegt doch diese Arbeit hauptsächlich in der Fläche. Wir nehmen zu dieser Übung Teile von Reihen- oder Miethausansichten, was uns zweckdienlich erscheint. Was sich an diesen Blättern beobachten

läßt, kann sinngemäß bei der Gliederung anderer Wohnhaus-typen angewendet werden.

Auf Seite 50—51 sind Teilausschnitte von Wohnhausansichten aufgezeichnet. Der Beschauer soll aus der Mannigfaltigkeit der Anordnungen von Öffnungen in der Fläche lernen, wie sich das Verhältnis von Öffnung zu Wand verändern läßt. Es bieten sich unendliche Möglichkeiten der Variierung, und zu beachten ist, daß es beim Entwerfen oft auf ganz geringe Verschiebungen nach der einen oder anderen Richtung ankommt. Für die gegebenen Lehrbeispiele sind absichtlich recht ungeordnete Teilungen gewählt worden. Sie stellen keine „Lösungen“ dar, die Fensterkreuze und sonstigen Details sind weggelassen, weil es hier nur auf die Herauskehrung des Verhältnisses von Loch zu Wand ankommt.



Eingeschossig



Zweigeschossig

verhältnisse als Überleitung zu weiteren Abbildungen von geordneten Baukörperoberflächen.

M1:100

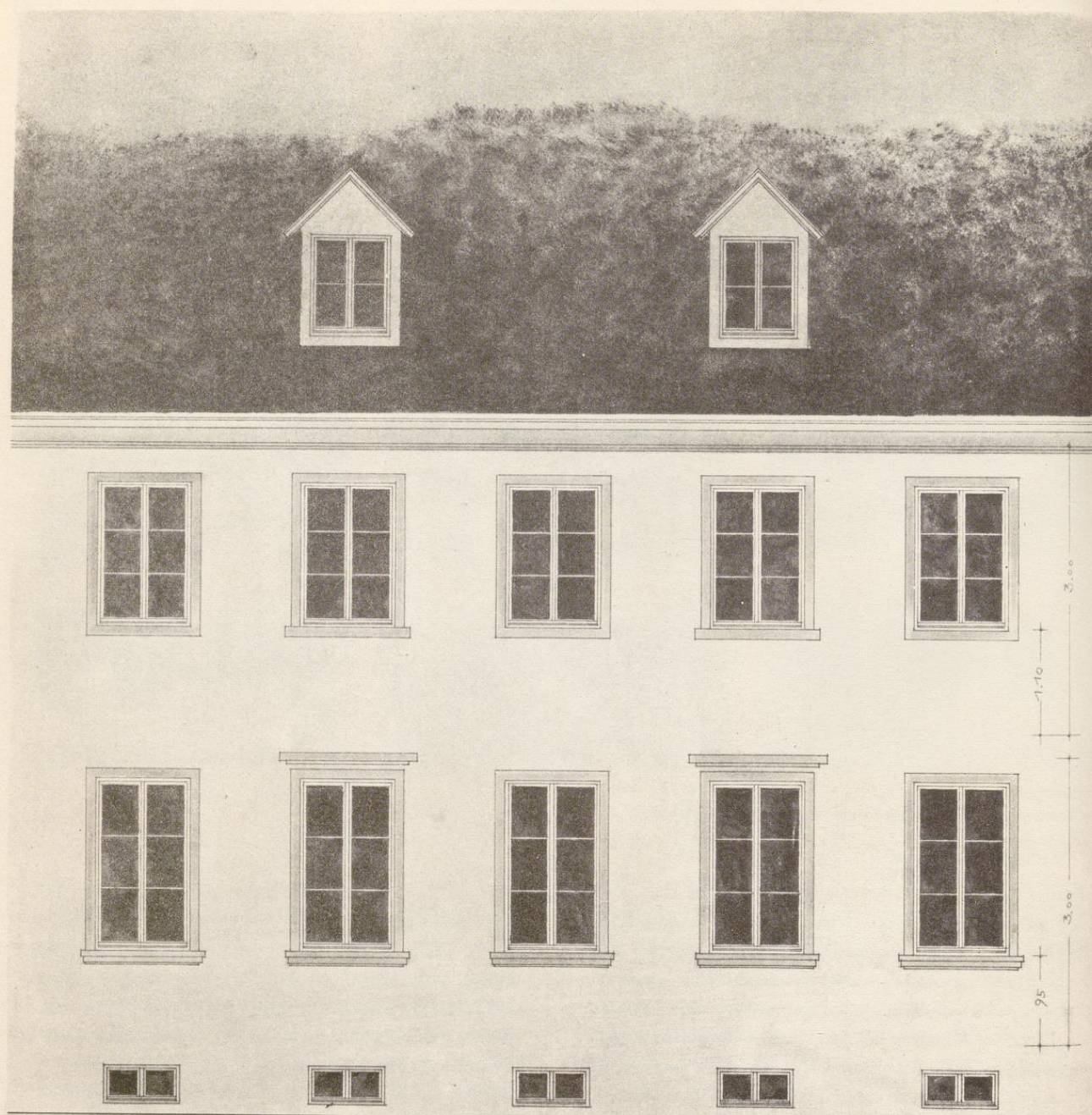
Einen größeren Schritt weiter führen uns die Abbildungen auf Seite 52—53. Hier ist als Grundbeispiel der Ansichtsteil eines zweigeschossigen, mittleren Miethauses gewählt, um durch Veränderung der Gliederung eine Reihe von Möglichkeiten der Gestaltung mit der Absicht vorzuführen, durch diese geklärten Maßverhältnisse die Phantasie anzuregen. Die Beispiele greifen etwas voraus, wir werden später die Gelegenheit wahrnehmen, auf einige derselben noch besonders hinzuweisen.

Zusammenfassend ist zu diesen Lehrbeispielen von Gliederungen der Baukörperoberfläche noch folgendes zu sagen:

Die vorgeführten Darstellungen ließen sich um ein Vielfaches erweitern, wollte man nur Hauptsächliches darstellen. Da wir uns

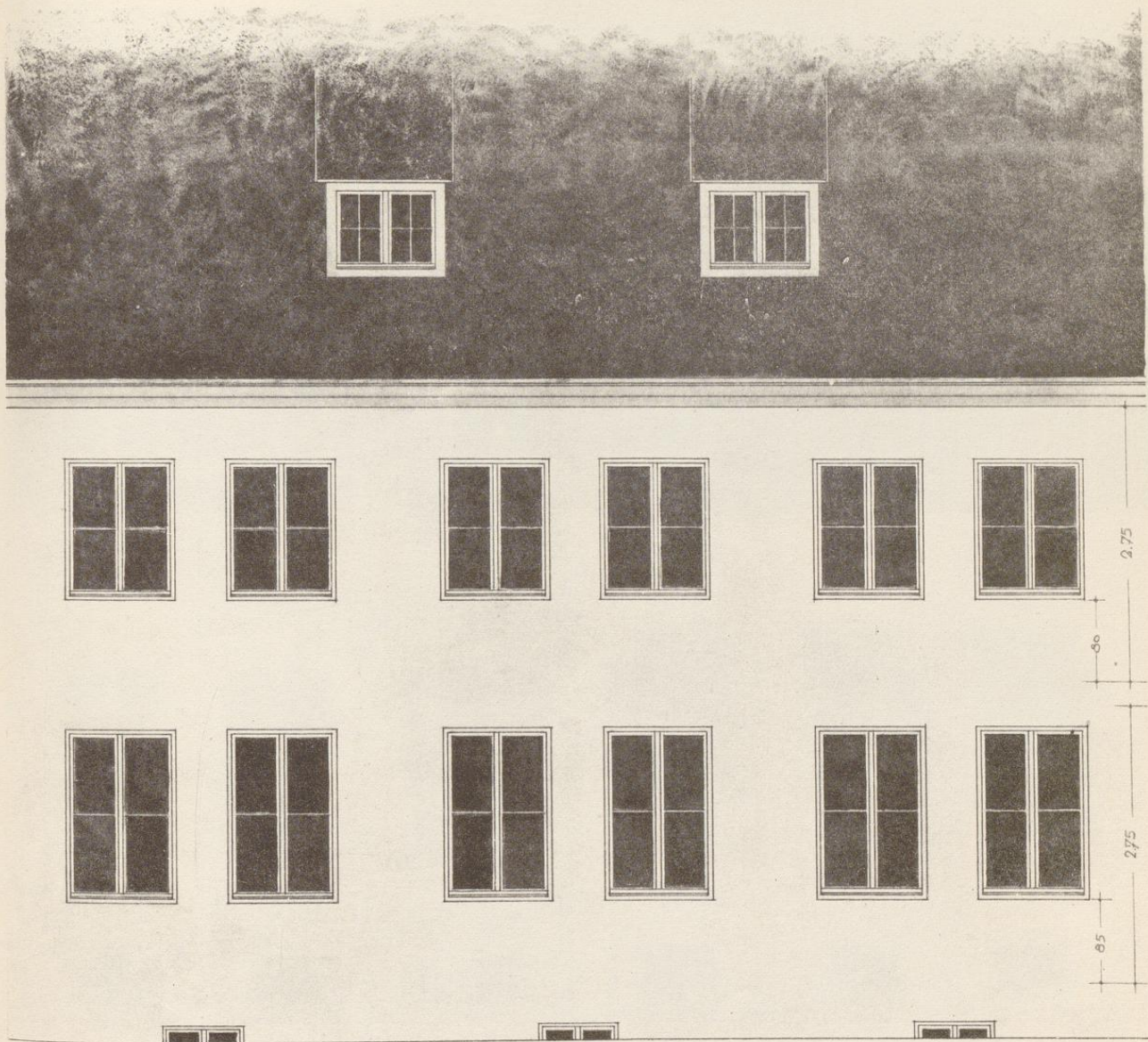
nicht die Aufgabe gestellt haben, einen Katalog von Möglichkeiten zu liefern, sondern durch unsere Beispiele die Phantasie anregen wollen, bleiben wir bewußt manches schuldig, was in diesen Abschnitt noch hätte aufgenommen werden können. Die Gliederung der Oberfläche eines Baukörpers kann sich noch anderer Gestaltungsmittel bedienen als der in diesen Blättern verwendeten, hierüber geben wir in späteren Abschnitten Bericht.

Während die Darstellungen der Seiten 50 und 51 willkürliche Maße annahmen, kann man in den Zeichnungen Seite 52—57 schon von einer gewissen Ordnung der Maßverhältnisse sprechen, sie bieten damit eine gewollte Überleitung zu unseren weiteren Ausführungen.



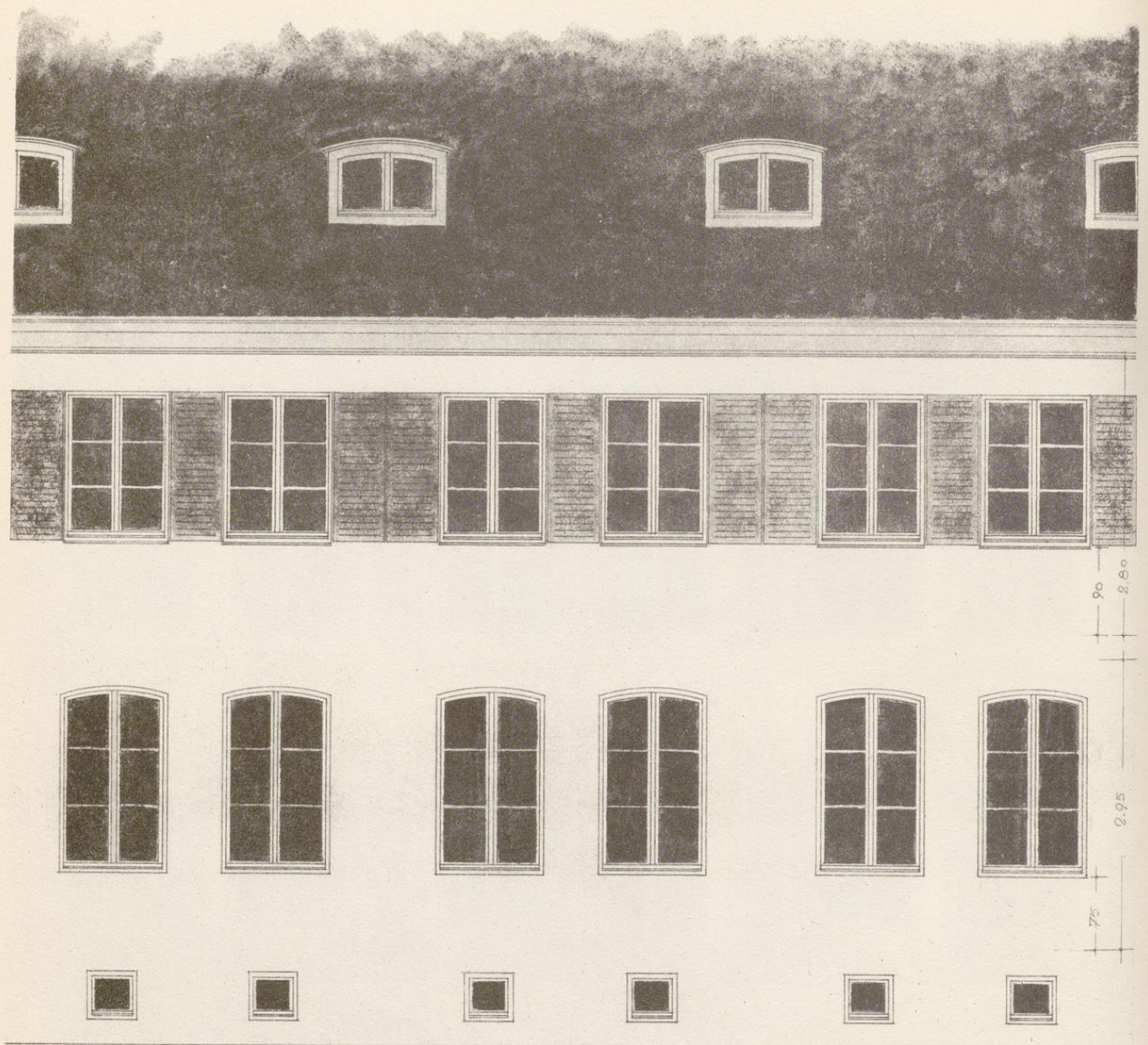
Teilansicht einer zweigeschossigen Hausfront. Gleichförmige Lösung mit Fensterumrahmungen. Giebelförmige Dachhäuschen.

M 1:50



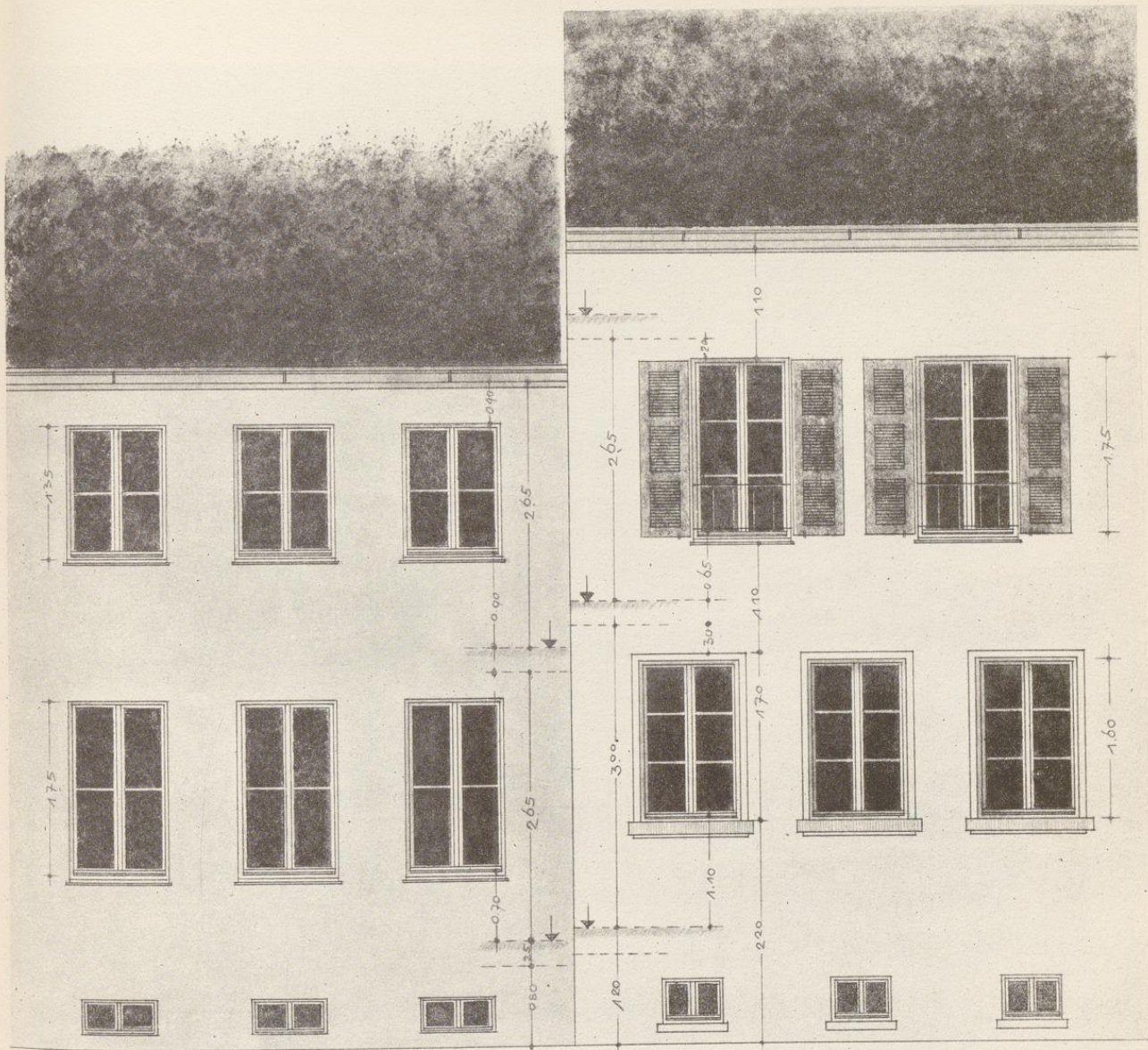
In Zweiergruppen zusammengefaßte Fensteröffnungen. Dachhäuschen abgewalmt.

M 1:50



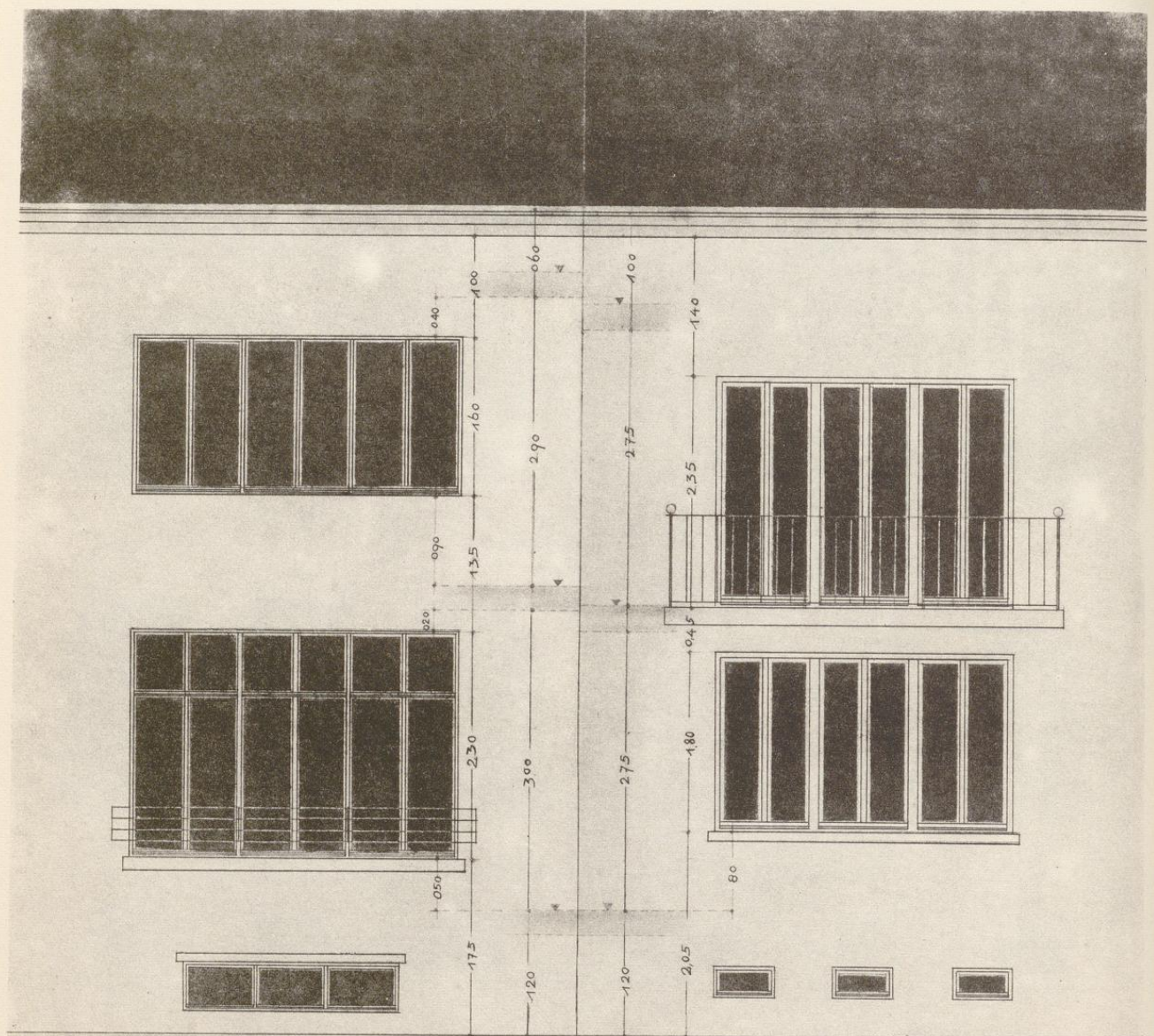
Teilansicht einer zweigeschossigen Hausfront. Im Erdgeschoß Stichbogenfenster, je 2 zusammengerückt. Die oberen Fenster mit Schlagläden, Dachhäuschen stichbogenartig.

M 1:50



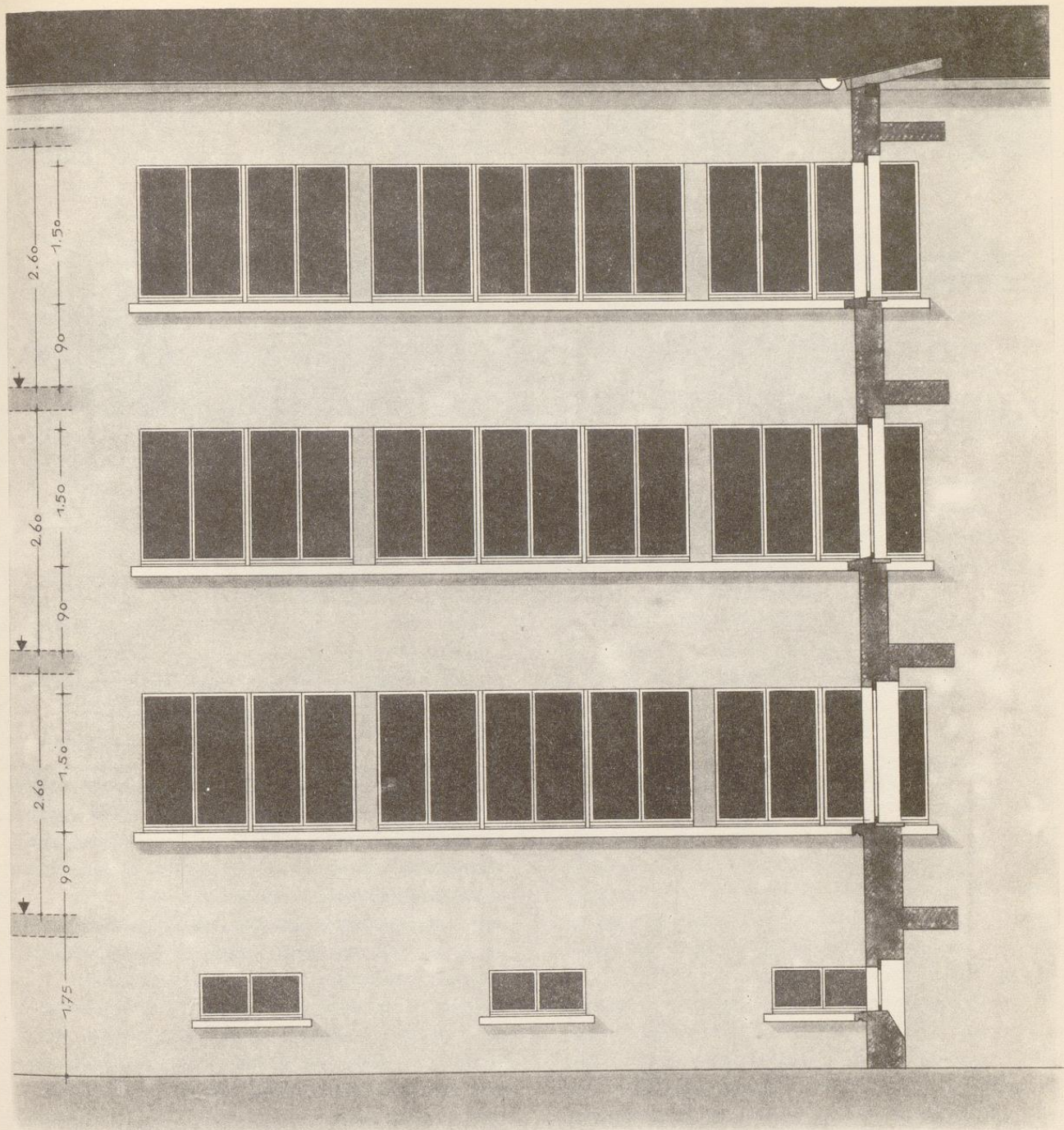
Teilansicht einer zweigeschossigen Hausfront. Zwei verschiedene Lösungen mit stark differenzierenden Geschosshöhen. Linker Bildteil: im Erdgeschoß hohe Fenster, im Obergeschoß reduziert. Rechter Bildteil: obere Fenster mit niedriger Brüstung und Schlagläden, breites Putzband (Kniestock) über den oberen Fenstern. Kontrastreiche Gliederung.

M 1:50



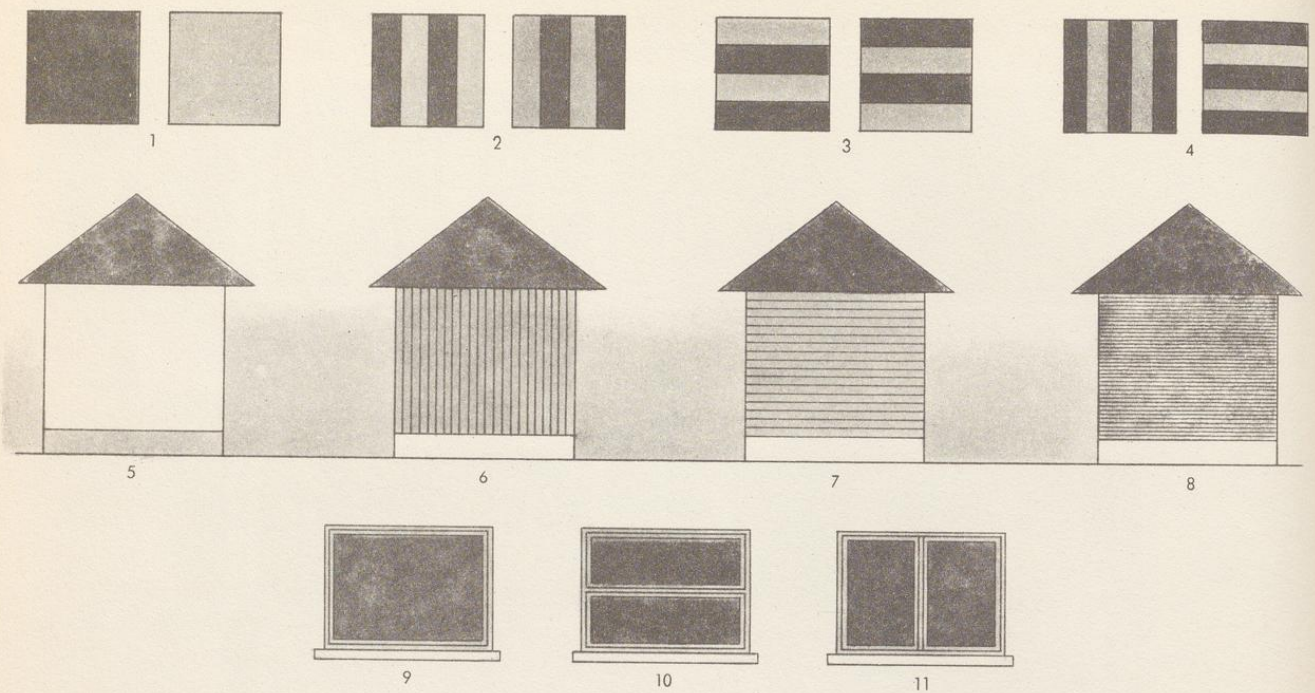
Teilansicht einer zweigeschossigen Hausfront. Linker Bildteil: Stahlfenstergruppen im Erdgeschoß mit niedriger Brüstung. Im Obergeschoß Brüstung normal, Kniestock. Ruhiges Maßverhältnis. Im rechten Bildteil: Balkon im Obergeschoß als belebender Akzent. Hoher Kniestock. Fenstergruppen um spielen große Wandflächen.

M 1:50



Teilansicht einer dreigeschossigen Hausfront mit friesartiger Fensteranlage.

M 1:50



1. Optische Einflüsse und körperhafte Gestaltungsmittel

Bei der Bildung harmonischer Proportionen der Oberfläche eines Baukörpers beachtet der Gestalter gewisse Einflüsse des Lichts, der Farbe und der Anordnung körperhafter Elemente. Er muß sie kennen, weil er ohne sie nicht das Wesen und die Bedeutung der Maßverhältnisse begreifen kann. Unsere Anleitungen befassen sich nur so weit mit diesen „Mysterien“, als sie für die Durchbildung von Wohnhausbauten wichtig sind.

Auf Seite 58 sind einige der bekannten optischen Täuschungen aufgezeichnet. Abb. 1 zeigt ein helles und ein dunkles Quadrat, wobei das gleich große helle Quadrat größer als das dunkle Quadrat erscheint. Abb. 2 zeigt zwei Quadrate mit je zwei schwarzen Streifen, die den Eindruck erwecken, der Schwerpunkt der Fläche hätte sich seitlich, je nach den äußersten dunklen Streifen verschoben. Dieselbe Beobachtung macht man bei Abb. 3. Hierbei hat man noch die Meinung, das Quadrat mit den schwarzen Streifen an der unteren Seite ruhe fest und sicher auf dem

Grund, während dieses Gefühl bei umgekehrtem Farbwechsel am zweiten Quadrat nicht besteht. Abb. 4, Streifung zweier Quadrate, einmal vertikal, das zweite Mal horizontal, verursacht die Meinung, die senkrechte Streifung mache die Fläche schlanker, die horizontale Streifung verbreitere die Quadratfläche.

Eine Nutzenanwendung bringen die weiteren Abbildungen 5—11. Ein weißes Haus, Abb. 5, sieht größer aus als ein gleich großes dunkles, aus Klinkermauerwerk erstelltes Haus Abb. 8.

Ein Haus mit senkrechter Schalung Abb. 6 wirkt schlanker als ein gleich großes mit horizontaler Schalung Abb. 7. Mit den Abb. 9, 10 und 11 ist gezeigt, wie bei gleichen Fenstern durch Sprossenteilungen andere Maßverhältnisse aufklingen.

Diese optischen Wirkungen oder Täuschungen sind wichtige Mittel der Gestaltung. Das bekannte Mittel der Streifung benützt beispielsweise der Schneider, der für korpulente Figuren einen aufrecht, für hagere Personen einen quer-gestreiften Stoff wählt, weil er um die optische Wirkung weiß, wie sich das tatsächliche

Maßverhältnis zwar nur scheinbar, aber auffallend verändert. Der Architekt wird ebenfalls zu einem solchen Mittel greifen, wenn er einen hohen Hauskörper nicht so hoch als er tatsächlich ist, erscheinen lassen möchte, und umgekehrt wird er sich des Mittels bedienen, wenn es ihm darauf ankommt, einen Hauskörper breit erscheinen zu lassen.

Die Beachtung der Tonwerte von Baukörpern, die durch Material und Farbeauftrag entstehen, sind besonders für frei in der Landschaft liegende Häuser wichtig. Dunkle Häuser wirken unauffällig, helle Putzbauten treten hervor, und mit farbiger Behandlung einer Oberfläche kann man einen Bau, wie die Tarnung in Kriegszeiten zeigte, dem Auge entrücken, ihn sozusagen verschwinden lassen. Sehr wichtig sind die Beobachtungen der Lichteinwirkungen auf den Baukörper, weil sich durch Schattenwurf Verschiebungen der eigentlichen Maßverhältnisse ergeben, mit denen man rechnen muß. Wenn man beispielsweise bei einem zweistöckigen Haus auf kleinstem Grundriß das Gefühl hat, die Proportion der Fläche stimme noch nicht, weil die aufragende Fläche zu hoch erscheint, so muß man wissen, wie dem abzuhelpen und welches gestalterische Mittel anzuwenden ist. Durch Ausbildung eines stark ausladenden Daches erzielt man einen tiefen Schlagschatten und damit eine Milderung des Höheneindrucks, man bedient sich also des Hilfsmittels optischer Eigentümlichkeit zur Korrektur von Maßverhältnissen. Natürlich kann man ein solch ausgefallenes Dach nur dort errichten, wo es die örtlichen Gegebenheiten gestatten. Weitere Mittel, das Höhenverhältnis eines Baukörpers augenfällig zu mildern, bestehen in der Anlage eines dunkelfarbigem Sockels, entweder durch Farbe abgestimmt oder in dunklem Material, Natursteinen oder Klinkern ausgeführt, ferner in der

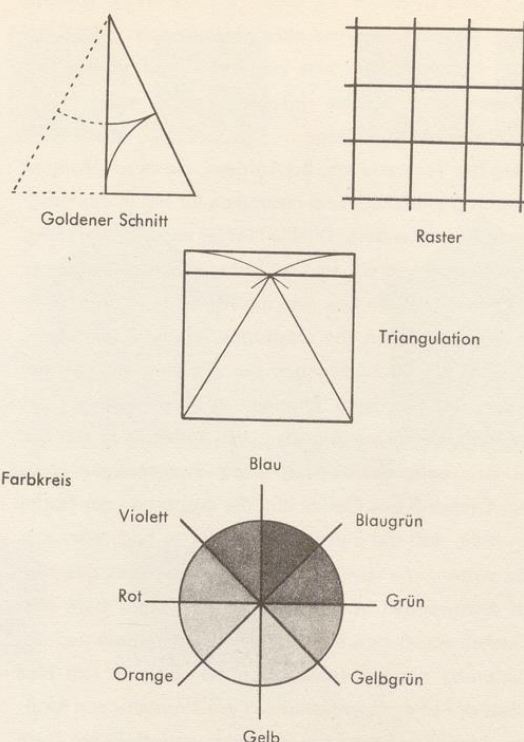
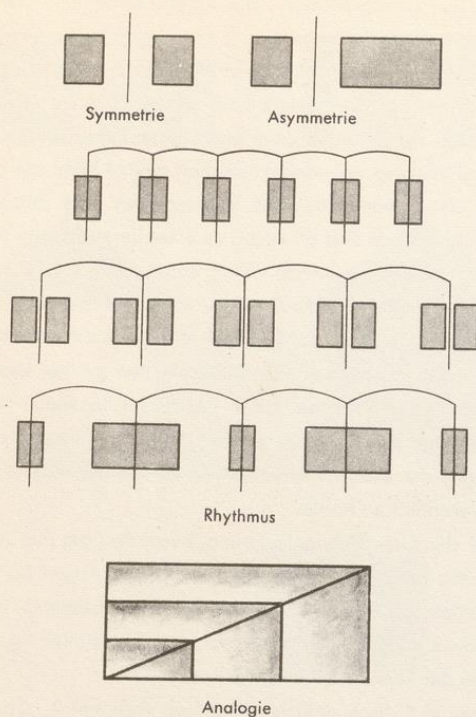
Anordnung weiteren Materialwechsels, z. B. durch dunkle Holzverschalung des Obergeschosses. Der Möglichkeiten sind viele, der Gestalter hat reiche Auswahl.

Auch in der Anwendung durchlaufender Putzbänder sieht man ab und zu ein Mittel der Horizontalteilung. Die Ausführung solcher Profile soll man nur selten, in ganz besonderen Fällen durchführen, weil ihre Wirkung zu wenig körperhaft ist und leicht nur als dekorative, also unnötige Beigabe angesprochen wird. Zutaten zu rein sachlicher Form sind oft Anlaß zu einer Verkleinerung der Gesamtwirkung, können jedoch, richtig angewandt, eine Bereicherung der Oberfläche bedeuten. Wir verweisen hier auf die Darstellung einer Hausfront auf Seite 119, die wir dem Abschnitt IV eingereiht haben. Es handelt sich dabei um den großen Unterschied der optischen Wirkung von in der Fläche liegenden Fenstern gegenüber einer gleich großen Partie zurückgesetzter Fenster. Durch die Schlagschattenwirkung scheint sich das Maßverhältnis verändert zu haben.

Überall bei der Oberflächengliederung, besonders bei den Aus- und Anbauten am Baukörper, muß man sich vor Augen halten, wie die Lichteinwirkung sein wird, und man muß beachten, daß diese Sommers anders ist als im Winter, wo die Schatten infolge der Tieflage der Sonne weniger groß sind.

Wir kommen auf diese optischen Einflüsse noch bei 3: „Farbe, Licht und Schatten“ desselben Abschnitts zurück.

Zur Gliederung der Oberfläche eines Baukörpers, d. h. zur Ordnung seiner Maßverhältnisse, haben wir außer den optischen Einflüssen und körperhaften Gestaltungsmitteln noch in der Anordnung von Aus- und Anbauten, Seite 31, wirksame Möglichkeiten, die Maßverhältnisse so oder so zu ordnen.



2. Symmetrie, Rhythmus, Asymmetrie, Kontraste, Analogie, Harmonie

(Hierzu die Abb. Seite 60, 68 und 69)

Die Überschrift dieses Abschnittes deutet Komplexe von Regeln, Gesetzen, Theorien und Disziplinen an. Wir beschränken uns und nehmen nur so viel davon, als zum Verständnis nötig und für unsere praktische Betätigung wichtig ist. Wir versuchen hier eine einfache Erläuterung der Begriffe und geben Hinweise ihrer Bedeutung für die Formgestaltung.

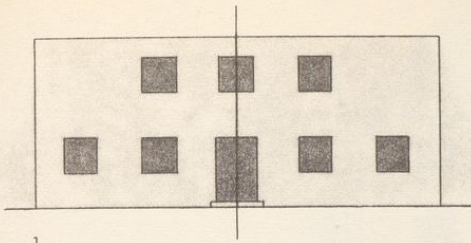
a) Symmetrie (Hierzu die Abb. Seite 61, 62, 63, 64, 65 und 66)

Unter Symmetrie versteht man ganz allgemein die zu beiden Seiten einer Achse angelegte, spiegelbildmäßige Gleichheit einer Flächenanordnung. Bei symmetrischen Körpern ist die Achse eine Schnittfläche, die den Körper in zwei spiegelbildmäßige Teile halbiert. Es wird ohne weiteres klar sein, daß eine solche Halbierung nur bei einfachen Körpern möglich ist. Ein symmetrisch gestalteter Baukörper ist sowohl in seiner Grundrißanlage wie in seinem Aufbau und der Gliederung seiner Oberfläche zur ge-

dachten Achse spiegelbildmäßig gleich angelegt.

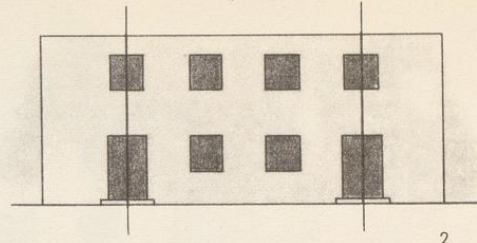
Das Gesetz der Symmetrie war zu allen Zeiten, vom Altertum bis zum Klassizismus und darüber hinaus, bei Monumentalbauten fast ohne Ausnahme beachtet. Auch im historischen Wohnhausbau finden wir die Tendenz der symmetrischen Durchbildung des Baukörpers. Mit der Abkehr der Grundrißbildung vom Repräsentativen und ihrer Weiterentwicklung zum Praktischen mußte die körperhafte Symmetrie aufgegeben werden, es blieb dann nur noch die symmetrische Anordnung der Oberflächenteile übrig, d.h. infolge der praktischen Grundrißgestaltung war, wenigstens beim Einzelhaus, keine symmetrisch organische Form der Wohnung mehr möglich. Der Grund hierfür lag in der Anlage der Nebenräume, die allmählich, dem aufkommenden Wohnbedürfnis entsprechend, gefordert wurden. Schließlich blieb von der einstigen, klassischen Symmetrie des Wohnhauskörpers nur, noch die symmetrisch aufgeteilte Hauptansicht als Rest übrig, für die anderen Hausansichten reichte es nicht mehr. Es war die Zeit der „Reißbrettfassaden“, des Aushängeschildes ohne innere Berechtigung.

Symmetrie

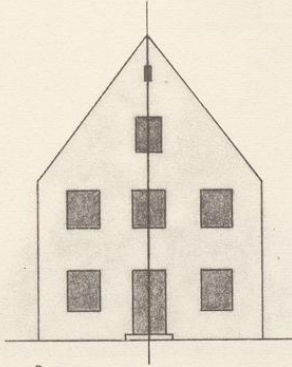


1

Schematisch

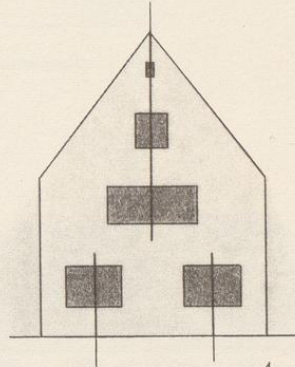


2

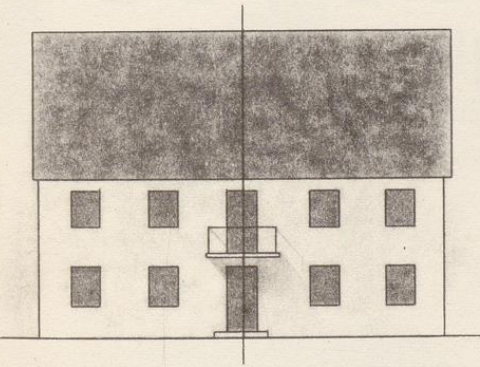


3

Satteldach-Giebelseite

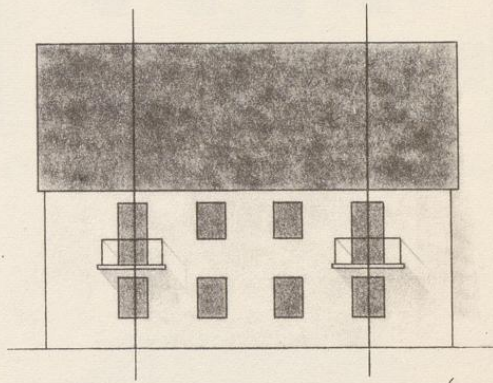


4

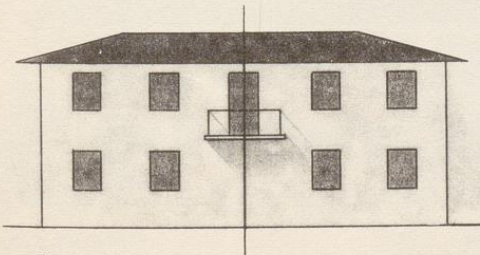


5

Satteldach-Breitseite

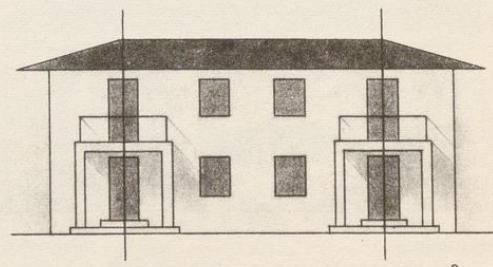


6



7

Walmdach

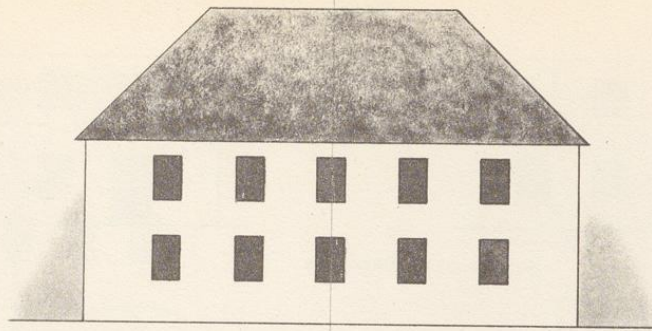


8

Beispiele für symmetrische Lösungen, einachsig und zweiachsig

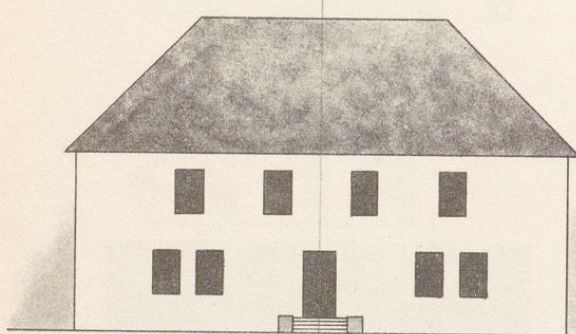
M1:200

61



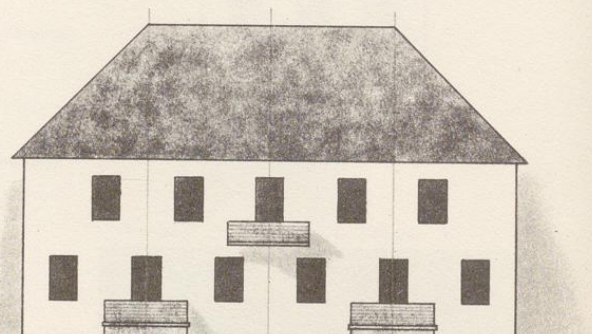
Symmetrisch gleichförmig

1



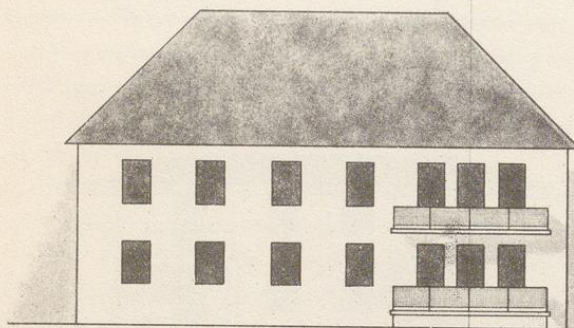
Symmetrisch bewegt

2



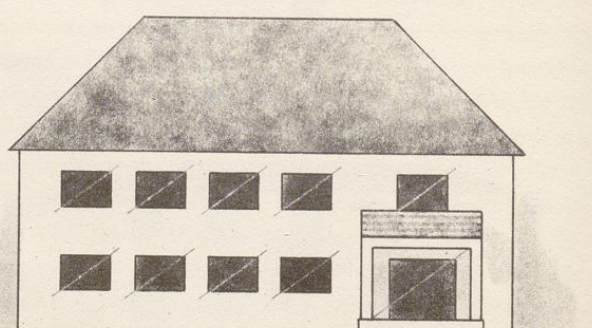
Symmetrisch kontrastreich

3



Asymmetrisch

4

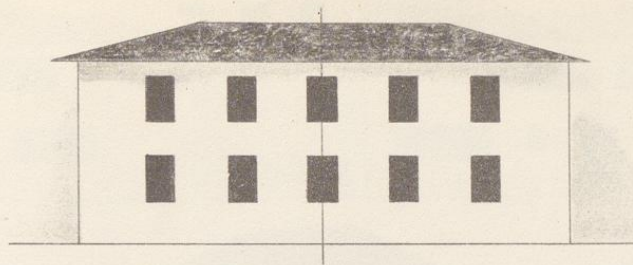


Analogie

5

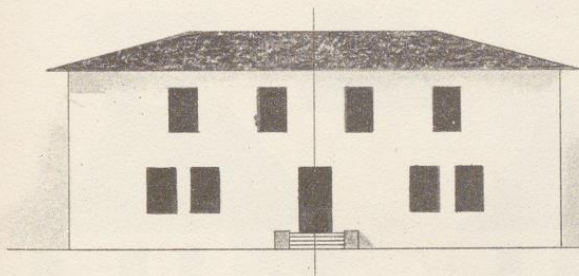
Walmdachhaus, schematische Erklärung für symmetrische und asymmetrische Gliederung, mit hohem, also ausgebautem Walmdach, starke Kontrastwirkung zum niedrigen Walmdach

M 1:200



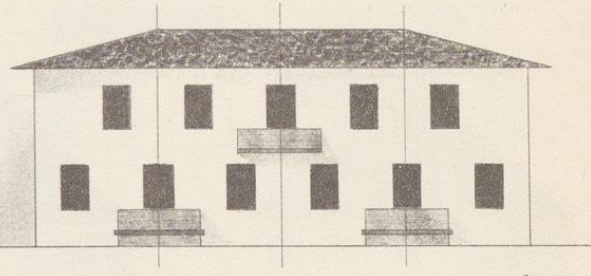
Symmetrisch gleichförmig

1



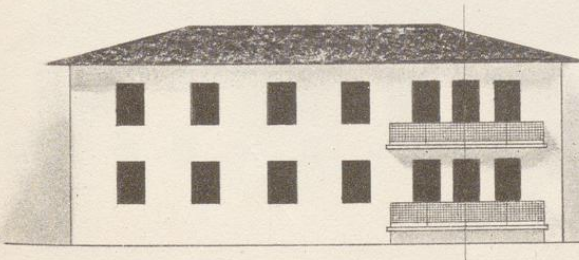
Symmetrisch bewegt

2



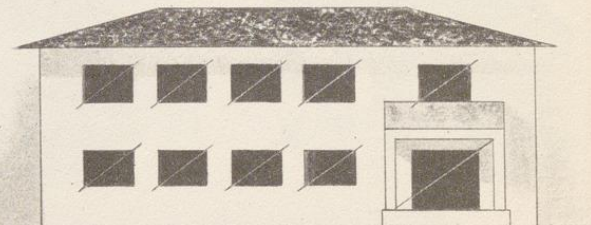
Symmetrisch kontrastreich

3



Asymmetrisch

4



Analogie

5

Walmdachhaus, schematische Darstellung. Erklärung für symmetrische und asymmetrische Gliederung. Flaches, nicht ausgebautes Walmdach. Kontrastwirkung zum gleichgegliederten Baukörper mit hohem Walmdach.

M 1:200



1

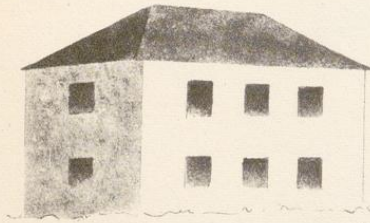
Eingeschossig Reihe I



2

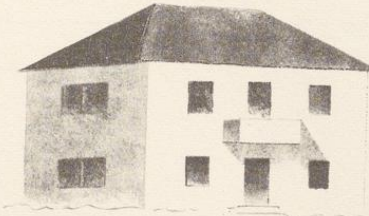


3

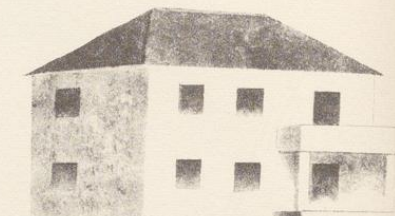


1

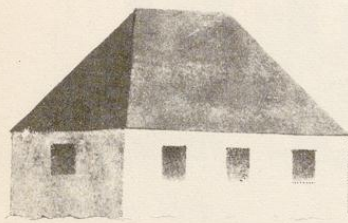
Zweigeschossig Reihe II



2



3



1

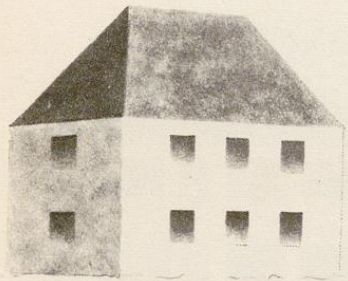
Eingeschossig Reihe III



2

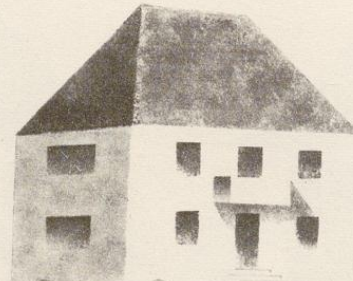


3

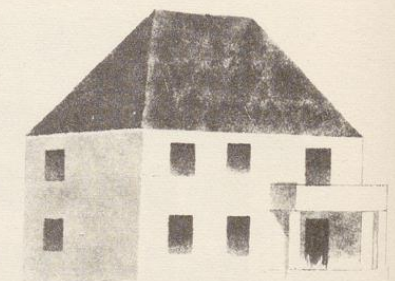


1

Zweigeschossig Reihe IV



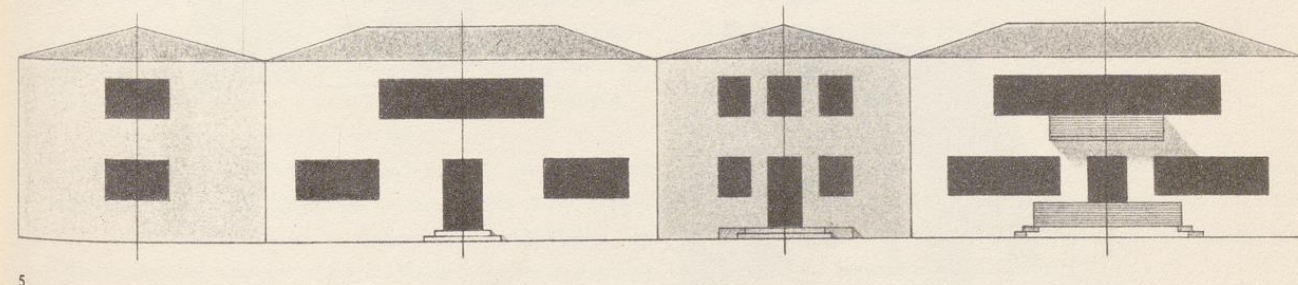
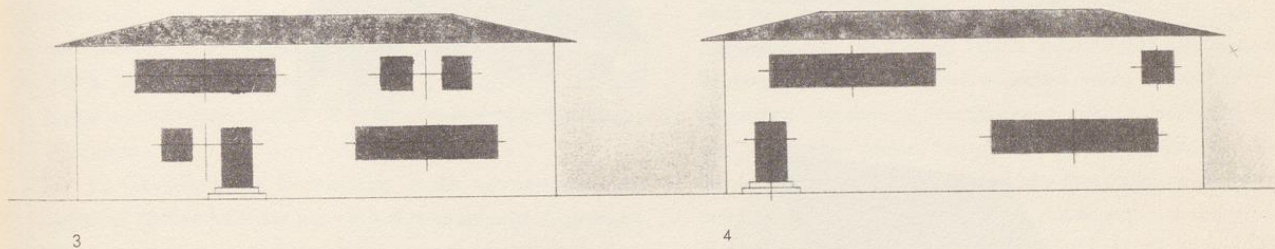
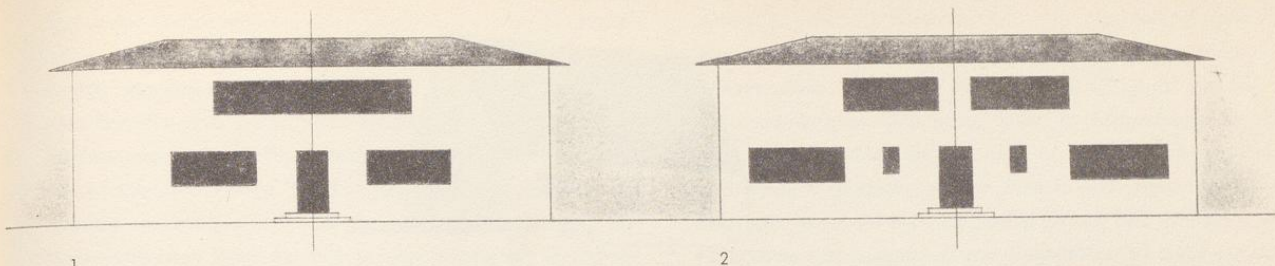
2



3

Schematische Darstellung symmetrisch und asymmetrisch gegliederter Walmdachbauten. 1 Symmetrisch einfach, 2 symmetrisch betont, 3 asymmetrisch. Die Erscheinung des Baukörpers verändert sich wesentlich durch die verschiedenen Dachhöhen.

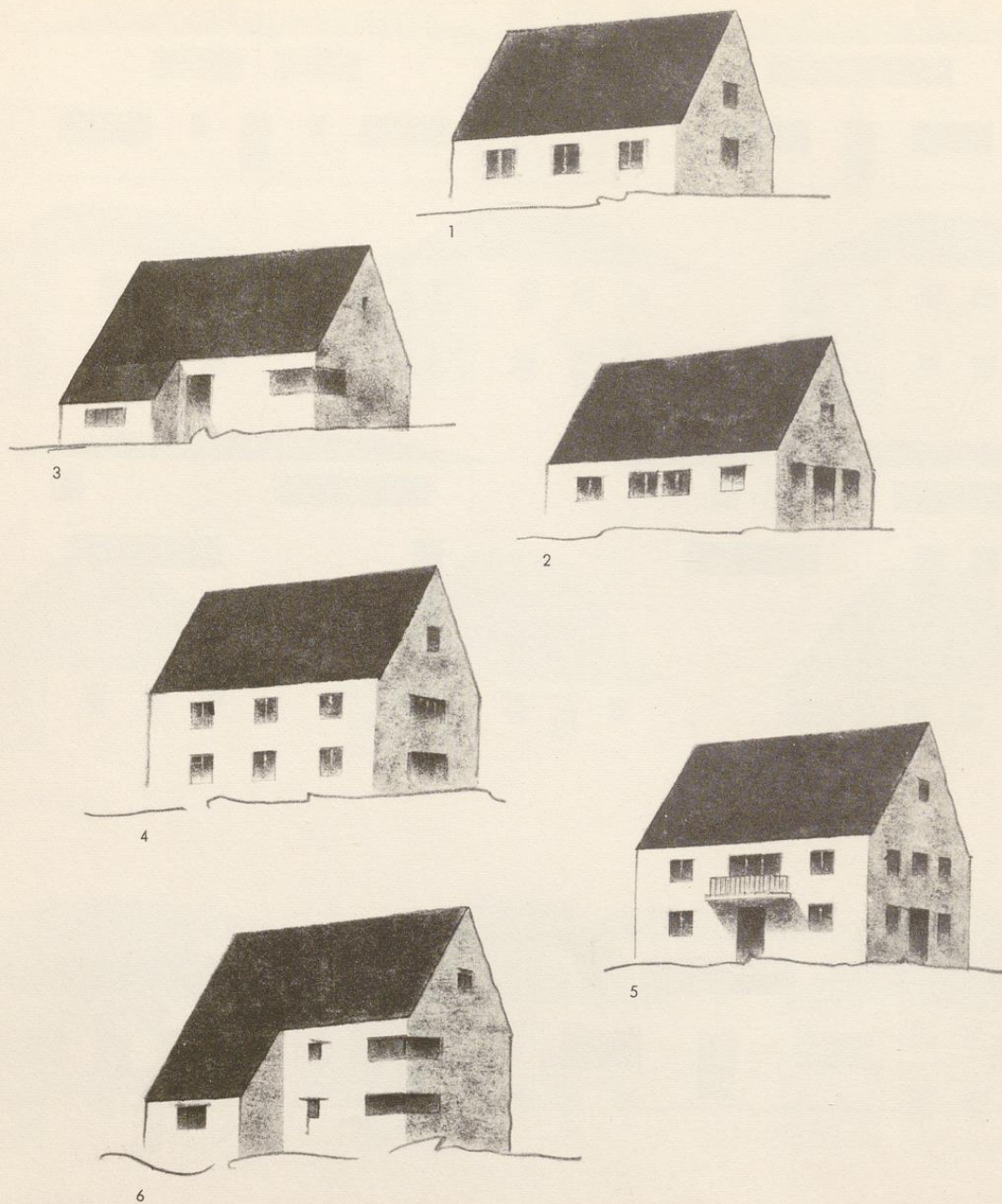
M 1:200



5

Walmdachhaus. 1 und 2 symmetrisch, auf die Mittelachse bezogen. 3 und 4 derselbe Baukörper doppelachsig, mit verschiedener Gliederung. 5 Abwicklung einer Hauskörperfront. Jede Baukörperseite ist für sich gelöst.

M 1:200



Symmetrie-Asymmetrie, schematische Darstellung am ein- und zweigeschossigen Giebelhaus. 1 und 4 einfache Symmetrie, 2 und 5 betonte Symmetrie, 3 und 6 asymmetrische Gliederung.

Das soll nun nicht etwa heißen, die Symmetrie als Ordnungssystem der Maßverhältnisse wäre überholt; nur den Gedanken an die Formung einer in allen Teilen symmetrischen Bauorganisation beim Einzelwohnhaus müssen wir aufgeben. Architektonisches Schaffen muß immer wahr bleiben, und doch sind kleine Konzessionen zulässig. Die optischen Einflüsse sind, wie wir erkannt haben, im Grunde Täuschungen, erlaubte Mittel, Maßverhältnisse zu „korrigieren“, auch die symmetrische Ordnung von Maßverhältnissen kann, sie muß es nicht unbedingt, Grundlage für eine Oberflächengliederung sein. Die Proportionen des menschlichen Körpers entsprechen den Gesetzen der Symmetrie, und doch sind nicht alle Teile desselben symmetrisch angeordnet; aber die Ausnahmen bestätigen bekanntlich die Regel. Auch beim Entwerfen von Wohnhäusern gibt es oft genug den Weg über die Ausnahme zur Erreichung einer guten Lösung. Hier entscheidet der Erfolg, und oft liegt dieser gerade beim Abwegigen, in der Betonung einer Besonderheit. Gewaltsames Vorgehen, Symmetrie um jeden Preis zu erreichen, ist abzulehnen, es gibt genug andere Möglichkeiten, um zu einer vollwertigen Gestaltung zu kommen.

Für die Gestaltung des Einzelhauses ist die symmetrische Ordnung der Maßverhältnisse nur noch eine graphische Angelegenheit. Werden aber zwei Einzelhäuser spiegelbildmäßig zum Doppelhaus aneinandergelegt, so ergibt sich eine, in allen Teilen symmetrische Anlage, denn hier wiederholen sich die Grundrißnebenräume spiegelbildartig. Wir fassen zusammen: Die Symmetrie kann kein alleingültiges Gesetz der Gestaltung sein, sie ist kein Rezept, aber ihre Methode in Verbindung mit anderen Gestaltungsregeln ist wichtig.

In unseren zahlreichen Abbildungen haben wir der leichten Verständlichkeit halber die hier zu besprechenden Regeln der Oberflächengliederung einander gegenübergestellt und wollen daher erst nach der allgemeinen Erörterung näher auf sie eingehen.

b) Rhythmus (Hierzu die Abb. Seite 60)

Eine symmetrische Gliederung ist in sich schon in gewissem Sinne rhythmisch, aber unter Rhythmus im eigentlichen Sinn versteht man die Wiederkehr einer ähnlichen Form in ähnlichen Abständen. Darüber hinaus wird der Rhythmus durch die dynamische Bewegtheit oder die innere Beschwingtheit einer Folgewirkung erst richtig charakterisiert. Bei der Gestaltung des Wohnhauses handelt es sich wohl auch um rhythmische Gliederungen, die aber hauptsächlich bei lang ausgedehnten Fronten der Mietwohnungen zur Geltung kommen. Im großen ganzen bleibt der Rhythmus hierbei Mittel der Flächenteilung. Der Rhythmus als räumliches

Gestaltungsmittel findet bei der Aufstellung von Bebauungsplänen Anwendung. Vielleicht läßt sich aus dem graphischen Schema Seite 60 erkennen, was unter rhythmisch gemeint ist.

c) Asymmetrie (Hierzu die Abb. Seite 62, 63, 64, 65 und 66)

Die asymmetrische Gliederung einer Baukörperfläche ist eine Ordnung der Maßverhältnisse, die nicht auf eine Achse bezogen wird, sondern frei davon ist. Auch diese Gliederungsart muß rhythmisch sein, wenn sie nicht langweilig wirken soll. Symmetrie und Asymmetrie sind ausgesprochene Gegensätze, sie bedeuten aber nicht Ordnung und Unordnung, wie oft angenommen wird. Die asymmetrische Gliederung einer Wohnhausansicht kann gegenüber einer symmetrischen Anlage rhythmisch wesentlich stärker wirken, wenn sie in Ordnung gebracht ist.

Der Grundriß ist immer das Leitmotiv für die Anordnung der Fenster und Türen. Bei der symmetrischen Gliederung wird jeweils eine Baukörperseite für sich gelöst, während man aus der asymmetrischen Anordnung heraus Beziehungen der einzelnen Baukörperseiten zu einander herstellen kann; sie läßt also ein räumliches Gestalten zu. Die Entwicklung der Grundrißform zeigt, wie wir gesehen haben, fast ausschließlich den Weg zur asymmetrischen Gliederung der Oberfläche des Baukörpers. Wir werden später auf diese asymmetrische Aufteilung zurückkommen.

d) Kontraste (Hierzu die Abb. Seite 61, 62, 63, 64, 65 und 66)

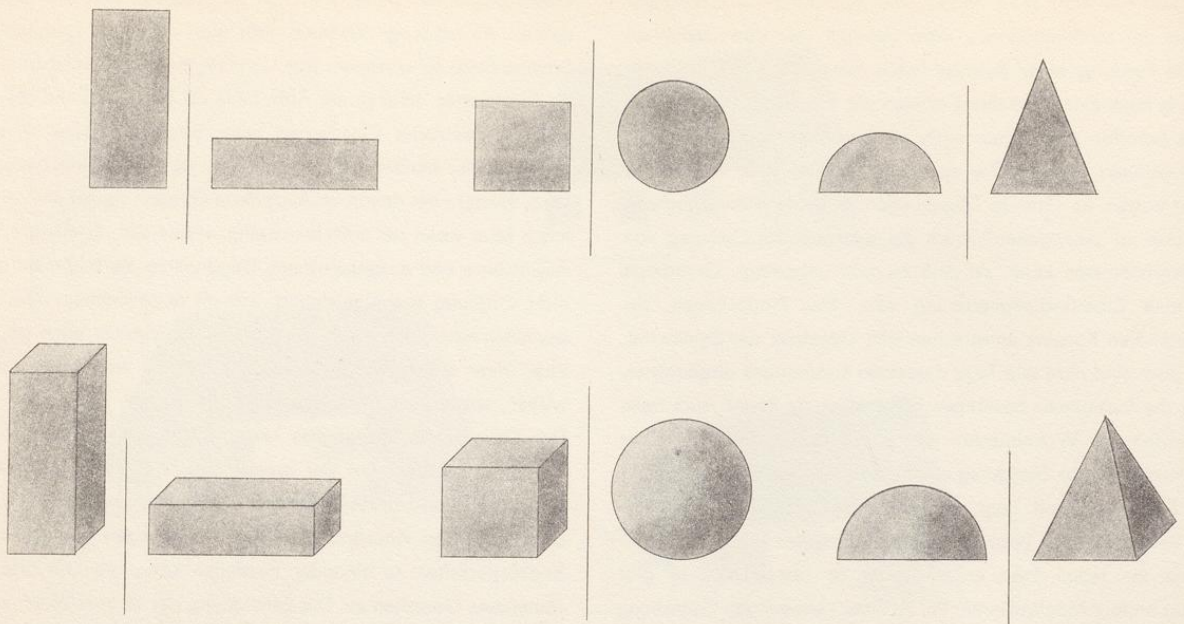
Ein Mittel, die an sich bereits geordneten Maßverhältnisse zu beleben, sie dynamisch zu steigern, ist die Kontrastwirkung.

Wir unterscheiden:

1. Kontraste im Wechsel der Richtung:
horizontal — vertikal.
2. Kontraste im Wechsel der Artung:
groß — klein, rund — eckig.
3. Kontraste im Wechsel der Farbe:
hell — dunkel, weiß — schwarz.
4. Kontraste im Wechsel des Lichts:
flächig — stark profiliert.

Wir wissen, daß die Anordnung von Kontrasten städtebaulich wichtig ist, aber auch bei der Oberflächengliederung eines Baukörpers, oft in mehrfacher und verschiedener Anordnung, den Ausdruck der Formgestaltung bedingt.

Wir können also eine Oberflächengliederung durch helle und dunkle Teilungen oder durch Wechsel von runden und eckigen, hohen und niedrigen Formen betonen. In der Anwendung solcher Kontrastwirkungen erkennt man das Temperament des Gestalters, das sich in der Dynamik der Form, verhalten oder betont, spannungsgeladen oder gelöst, äußert.



Kontraste

e) Analogie (Hierzu die Abb. Seite 60)

In der Gliederung einer Baukörperoberfläche durch einander ähnliche, analoge Maßverhältnisse liegt ein weiteres graphisches Mittel, um die Wohnhausansichten gestalterisch in Ordnung zu bringen.

Wenn man von einem Gesetz der Analogie sprechen will, beruht dieses in der Hauptsache auf Übereinstimmung formähnlicher Flächen, jedoch verlangt es auch die Formähnlichkeit aller in der Fläche vorkommender Details. Dies gilt für das Maß der Fenster und Türen und sonstiger Flächenteile wie auch für die An- und Ausbauten am Körper. Alles wird zur Gesamtfläche in Beziehung gesetzt.

3. Farbe, Licht und Schatten

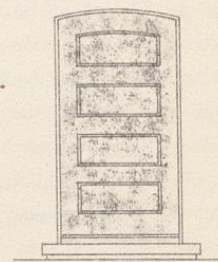
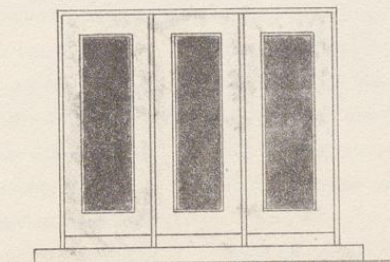
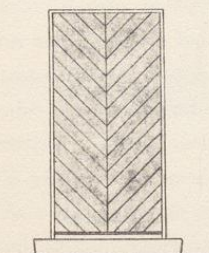
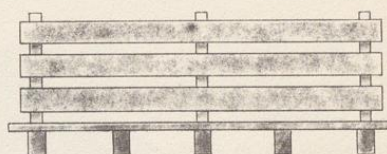
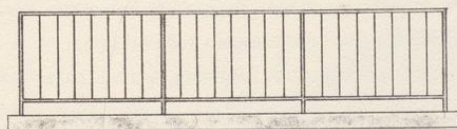
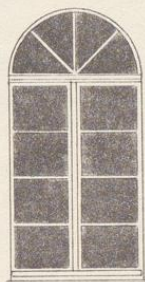
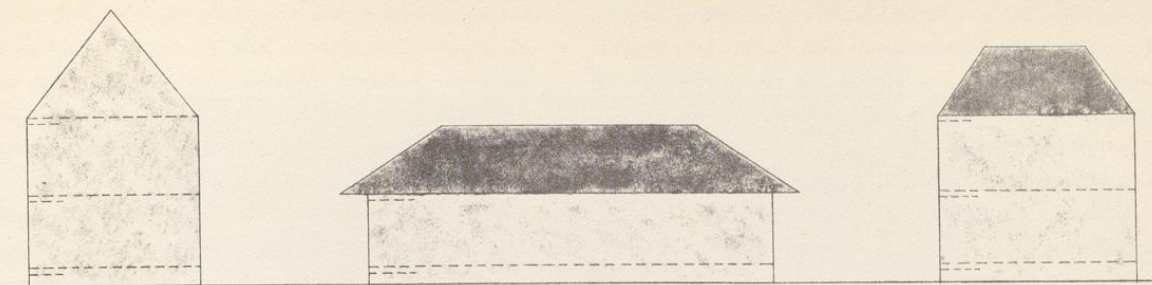
Allen bisher besprochenen Regeln und Gesetzen, die der Gestalter beim Entwerfen beachten muß, sind noch die Einflüsse von Licht und Farbe, den beiden Wirkungselementen, die wir vorausgehend nur kurz erwähnten, hinzuzuzählen. Wenn auch bei der Außenarchitektur eines Wohnhausbaus die Farbe keine bedeutende Funktion hat, so muß der Gestalter doch um ihre Möglichkeiten wissen.

Diese allgemeinen Hinweise auf die Regeln, die man bei der Oberflächengliederung des Baukörpers beachten muß, sind durch unsere Abbildungen Seite 60 erläutert. Sie enthalten graphische Notizen über die Begriffe Symmetrie, Asymmetrie, Rhythmus und Analogie und weiter einige geometrische Regeln, auf die wir später zurückkommen werden.

Die Seiten 68—69 zeigen Kontrastwirkungen, die näher zu erläutern nicht notwendig ist.

Wir brachten als Texteinlagen auf Seite 60 einen Farbkreis der Hauptfarben, die man sich einprägen muß. Wir lassen eine Übersicht über den Charakter der Hauptfarben folgen:

weiß	= hervortretend, abgrenzend.
grau	= vermittelnd, ausgleichend.
schwarz	= zurückweichend, vertiefend.
rot	= warm, entgegenkommend.
blau	= kühl, klar.
grün	= beruhigend, wohltuend.
gelb	= sonnig, heiter.



Kontraste

Es liegt uns fern, hier eine Farblehre einzufügen, denn wir müssen schon aus räumlichen Gründen dieses umfangreiche Spezialgebiet unberücksichtigt lassen; auch können wir aus drucktechnischen Gründen keine Farbtafeln bringen, mit denen allein man die Wirkung von Farben illustrieren kann. Aber wir wollen darauf hinweisen, daß man mit der Farbe ein Gestaltungsmittel hat, um den architektonischen Ausdruck zu beleben und zu steigern, d. h. die Maßverhältnisse einer Oberflächengliederung zu unterstreichen und notfalls zu verbessern.

In unseren vorhergehenden Ausführungen brachten wir Hinweise auf das Licht und den Schatten. Schon beim Konzipieren des Rohbaukörpers weiß man aus der Grundrißbildung, wie das werdende Haus zur Sonne stehen wird, und wie die Umgebung aussieht. Bei freistehenden Häusern kann das Licht ungehemmt in die Räume fluten, bei nahestehendem, hohem Baumbestand wird die Belichtung beschränkt; aus diesen Feststellungen heraus werden die Öffnungen angelegt. Wir haben gesehen, welche Bedeutung die Maße der Öffnungen auf das Verhältnis von Loch zu Wand haben, es ist also die Belichtungsfrage der Räume, die ein Maßverhältnis mit bestimmt. Auch auf die Ausbildung der Fensterstürze und Fensterbrüstungen, die wieder von den Raumtiefen abhängen, hat die Lichtfrage Einfluß. Bei der Dachgestaltung steht man vor der Entscheidung, ob ein Dachgesims, das kräftigen Schatten wirft, angemessen ist, oder ob das Maßverhältnis günstiger wird, wenn man auf diesen Schlagschatten verzichtet.

So sind alle Teile des Aufbaus zu prüfen, wie sie sich zum Licht verhalten, und wie sie bezüglich ihrer plastischen Form anzulegen sind, um die beabsichtigte Wirkung zu erreichen.

Bei der Materialfrage spielt die Lichtfrage ebenfalls eine Rolle, wie wir im Abschnitt optische Einflüsse bereits erwähnt haben.

Es bleibt noch ein Wort zur Materialfrage selbst zu sagen. Im ersten Teil des Buches haben wir das Material als ein wichtiges Element der Gestaltung bezeichnet. Seine Farbe, seine Struktur und seine Behandlung stellen Mittel dar, die bei der Bildung der Maßverhältnisse Bedeutung haben. Eine Fülle von Möglichkeiten, das Maßverhältnis so oder so zu bilden, ergibt sich mit der geschickten Materialverwendung. Begabte, phantasiereiche Gestalter, die dieses Ausdrucksmittel beherrschen, werden manche Möglichkeit der Formgebung entdecken.

Alle Erwägungen über Licht und Schatten, über Farbe und Material und alle Regeln und Gesetze zur Formgestaltung haben letzten Endes ein Ziel, die harmonische Lösung.

4. Geometrische Regeln (Vergleiche die Abb. Seite 60)

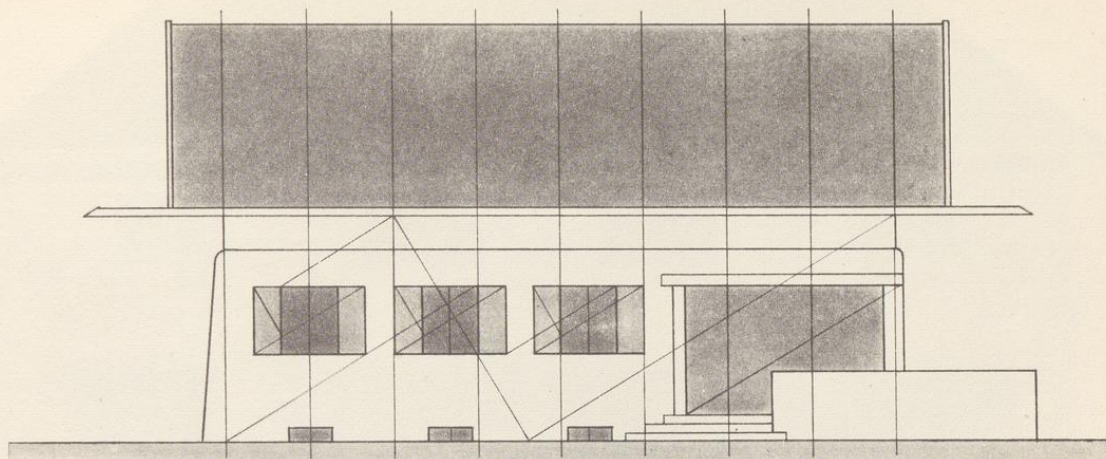
Aus unseren Darstellungen Seite 50 und 51 erkannten wir, wie wenig an „Aufwand“ gestalterischer Mittel nötig ist, um einen architektonischen Ausdruck zu differenzieren, und mit welchen geringen „Maßnahmen“ man die Maßverhältnisse abstimmen und umformen, d. h. in Ordnung bringen kann.

Wie wir in unserem Abschnitt: „Allgemeines“ über Maßverhältnisse anführten, sind die geometrischen Gestaltungsregeln eine Wissenschaft für sich, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, die Bauregeln früherer Zeiten zu ergründen, die Bauhüttengeheimnisse zu enträtseln. Eine Vielzahl von geometrischen Systemen und Zahlenrechnungen wurde entdeckt. Wir würden, wollten wir diesen Forschungsergebnissen gründlich nachgehen, unsere jungen Baugestalter nur verwirren. Wir müssen der Gefahr aufkommender Meinung, geometrische Regeln wären Rezepte, grundsätzlich entgegentreten. Bei der Wohnhaus-Baukörpergestaltung, unserer klar umschriebenen Aufgabe, muß der Hinweis auf geometrische Regeln selbstverständlich der Vollständigkeit halber gegeben werden, aber wir beschränken uns auf einige derselben und verweisen auf unsere Abbildungen Seite 60. Hier ist an Ordnungsmethoden angegeben:

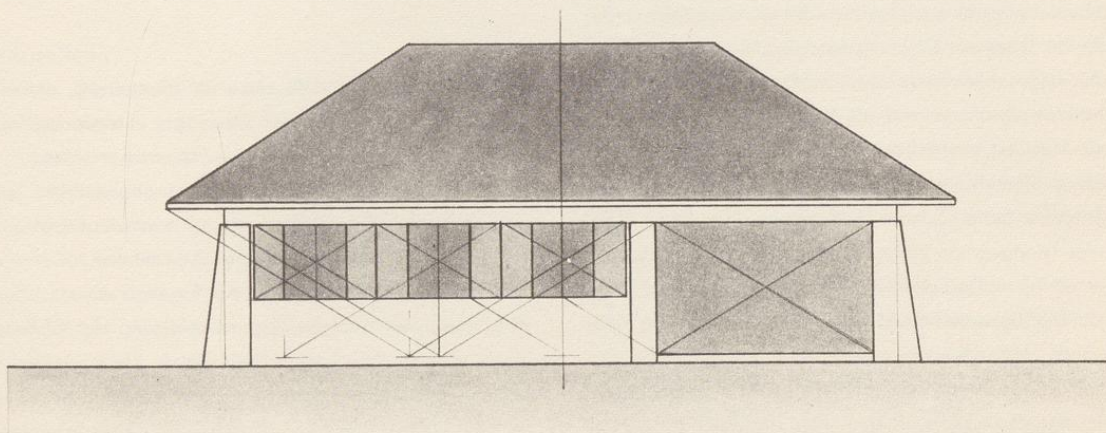
1. Der Raster.
2. Der Goldene Schnitt.
3. Die Triangulation.
4. Die Analogie.

Auf die Anwendung dieser Regeln bei Entwürfen machen wir in den folgenden Buchteilen jeweils aufmerksam.

Unsere Zeit verlangt nach Ordnung, warum sollen wir nicht die uns an Hand gegebenen Mittel der geometrischen Regeln nützen, um uns das Finden der Ordnung zu erleichtern? Wenn diese Gesetze von allen, die sich mit der Formgestaltung befassen, erneut verstanden, verarbeitet und damit ins Unterbewußtsein aufgenommen werden, so kann das Gefühl für Maßhalten wieder erstarken. Wir wollen, getreu unserer Absicht, alles Allzuthoretische vermeiden und uns hauptsächlich auf das Praktische richten und glauben daher, auch die geometrischen Regeln durch ihre Anwendung am besten zum Verständnis bringen zu können. Wir betonen, daß die hier veröffentlichten Entwürfe und Bauten, an denen wir geometrische Regeln demonstrieren, nicht auf Grund der Regeln entworfen wurden. Durch die eingezeichneten Systeme, Goldener Schnitt und Triangulation als nachträgliche Untersuchungen, mögen die inneren Gründe für die harmonische Lösung ersichtlich werden.

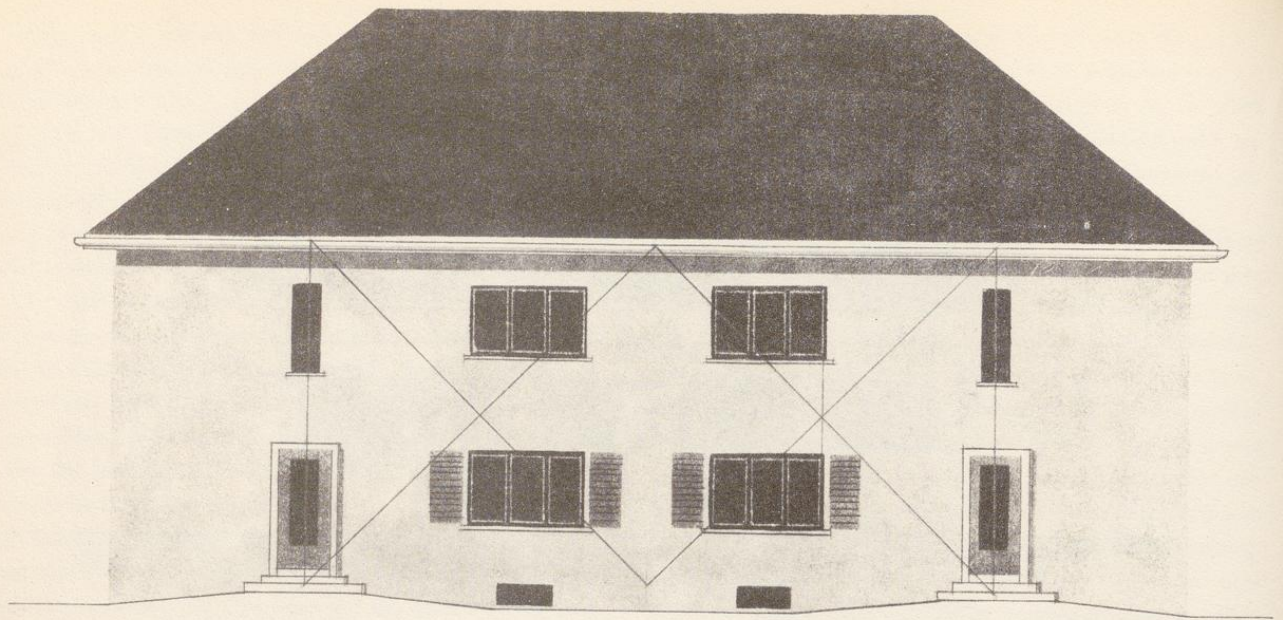


Hausplanung. (Siehe Seite 88)



Hausplanung ähnlicher Art. (Siehe Seite 85)

M 1:100



Straßenansicht eines 1930 erbauten Doppelwohnhauses. Nachträgliche Maßverhältnis-Untersuchung durch Eintragung eines Diagonal-Systems. Grundriß Seite 12

M 1:100

Auf den Seiten 72 und 73 zeigen wir einen im Jahre 1930 erstellten Wohnhausbau (Doppeleinfamilienhaus). Die beiden Breitseiten haben eine harmonische Oberflächengliederung. Die beigefügte Untersuchung, die nach fünfzehn Jahren angestellt wurde, ergab für beide Seiten ein Ordnungsschema gleicher Art, was als Beweis dafür angesehen werden kann, daß in diesem freien Entwurf, der harmonische Form fand, ein System stecken mußte.

Trotz unserer Meinung, ein Maßsystem diene wesentlich zur Korrektur noch nicht geglückter, harmonischer Gliederung, stellen wir uns hier eine Aufgabe (Seite 76), eine Wohnhausansicht, die im Maßverhältnis der Triangulation vorgeschrieben ist, durch Gliederung verschieden zu lösen. Das gleichseitige Dreieck ist für alle sechs Versuche als Maßbezeichnung grundlegend. Diese Übung zeigt die Möglichkeit, trotz der von vielen Seiten befürchteten „Einkengung“ des Gestalters durch die Fesseln einer Ordnung ganz verschiedenartige Lösungen zu bilden. Voraussetzung ist, wie bei aller gestalterischen Arbeit: Phantasie. Es muß dem Entwerfer etwas einfallen, und er muß diese Einfälle verwerten können. Im Anschluß bringen wir auf den Seiten 74 und 75 Pläne von Einzelhäusern, die wir im Abschnitt „Ergebnisse der Gestaltung“ besprechen. Die nach dem Gesetz der Analogie eingezeichneten Ordnungslinien bestätigen die beabsichtigte harmonische Lösung.

72

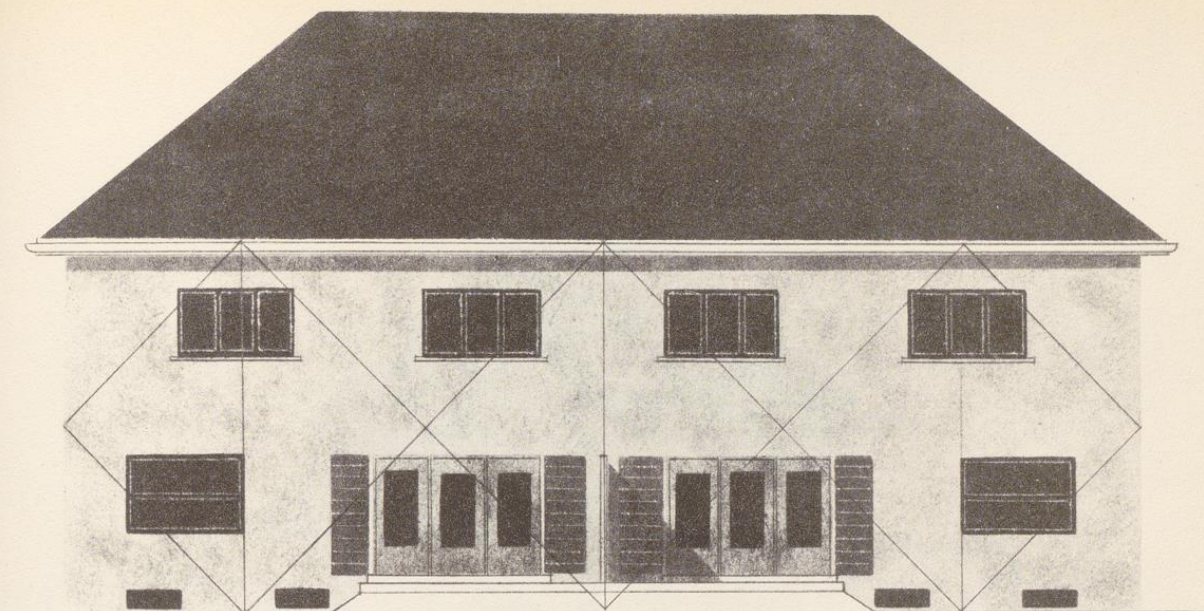
Auf Abb. Seite 75 sind die Maßverhältnislينien (nachträglich) eingezeichnet, Abb. 1 im Goldenen Schnitt und Abb. 2 im Triangulationsverfahren.

5. Harmonie

Richtlinien, Regeln und Gesetze der Gestaltung, denen sich die schöpferische Phantasie des Gestalters unterworfen hat, führen zur Bildung eines in allen Teilen harmonischen Werks.

Harmonie bedeutet Gleichgewicht, Ausgeglichenheit, sie ist der sinnlich wahrnehmbare Ausdruck der in wohlüberlegter Ordnung der Maßverhältnisse erreichten Vollkommenheit.

Harmonie ist demnach meistens das Ergebnis einer geistigen Tätigkeit, bestehend aus der Zusammenfassung der Ordnungen, im Ausrichten und Abwägen, mit dem Ziel des Verschmelzens der Vielheit zur Einheit. Und doch ist mit dem Verstand allein Harmonie nicht zu bilden. Der Geist schafft die Voraussetzung, klärt, aber die künstlerische Eingebung des Gestalters bringt die Vollendung. Harmonie ist die letzte Phase im Werdegang der Formgestaltung. Bei vollkommener Ordnung der Maßverhältnisse und künstlerischem Feingefühl des Gestalters stellt sie sich, wenn man so sagen will, fast von selbst ein. Wo dies nicht der Fall ist, müssen die Maßverhältnisse einer Nachprüfung unterzogen werden.



Gartenansicht eines 1930 erbauten Doppelwohnhauses. Nachträgliche Maßverhältnis-Untersuchung durch Eintragung eines Diagonal-Systems.
Grundriß Seite 12.

M 1:100

Sowohl das Schaffen wie das Erkennen der Harmonie setzt die augenblickliche eigene, innere Harmonie des Gestalters und des Betrachters, also Anlage und Fähigkeit zugleich voraus.

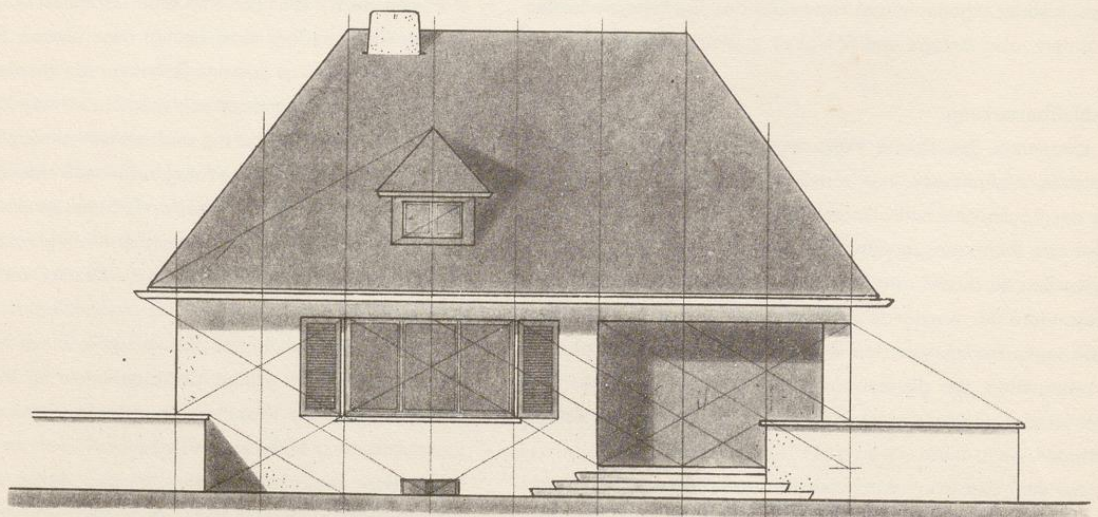
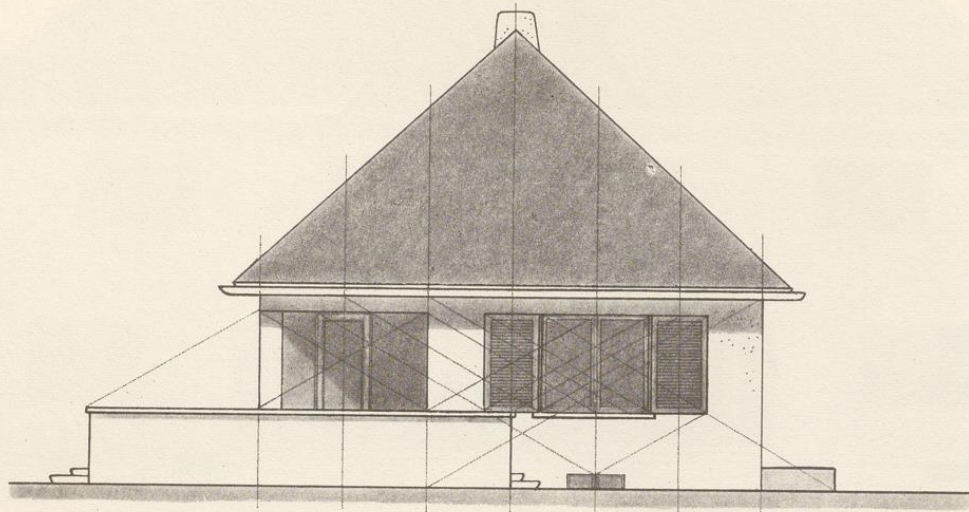
6. Schlußbemerkung

Wir erkennen: Der sichere Weg zur harmonischen Formgestaltung eines Wohnhauses liegt in der Schaffung guter Maßverhältnisse des Baukörpers und aller seiner Teile. Unsere Ausführungen waren des leichteren Verständnisses wegen allgemein gehalten und wurden durch einfache Beispiele anschaulich gemacht, damit insbesondere der werdende junge Baumeister aus ihnen Nutzen ziehen kann. Freilich kann nur der den Sinn der Maßverhältnisse ganz begreifen, der die Begabung dazu hat, denn diese Hilfsmittel für den Gestalter lassen sich oft erst nach langer Übung anwenden.

Wir betonen den Wert der guten Maßverhältnisse, aber gleichzeitig auch die Tatsache, daß sie nur ein Teil der gestalterischen Arbeit seien. Die baukünstlerische Gesamtlösung wäre damit noch nicht verbürgt. Ein Beispiel aus der Schwesterkunst, der Malerei, mag uns die Richtigkeit dieser These klar machen: ein Maler bedient sich beim Komponieren und Malen eines Bildes über das

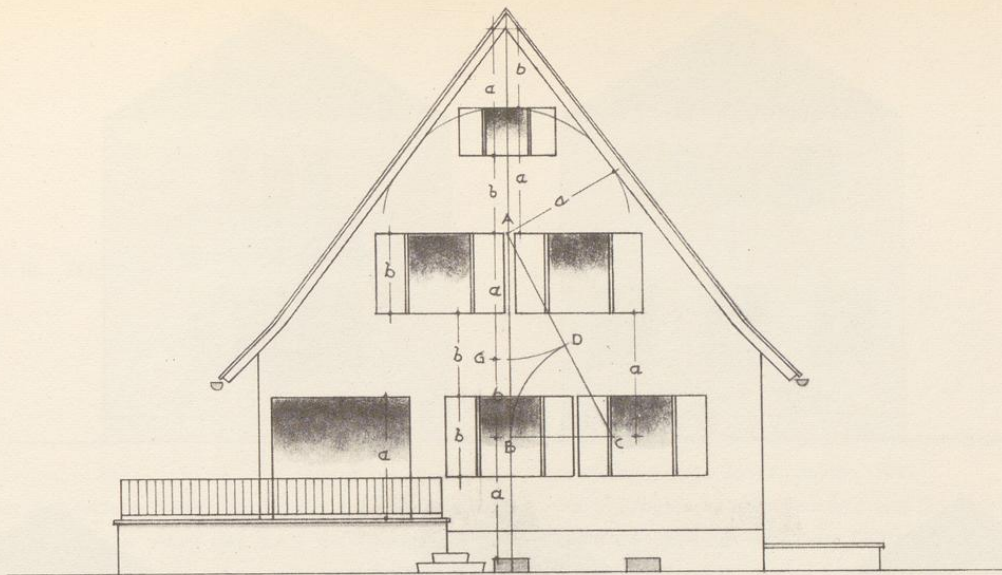
rein Handwerkliche hinaus der gültigen Regeln und Gesetze, und er kommt doch nicht über eine Oberflächenwirkung seiner Arbeit hinaus, wenn es ihm nicht gelingt, das eigene Seelenleben im Werk aufklingen zu lassen. Denn nur durch die schöpferische Phantasie eines begnadeten Menschen vermag sich die geordnete, technische Form geistig und seelisch zu erfüllen. Das heißt: auch der Gestalter eines Wohnhauses muß die Fähigkeit haben, mit dem Geist die Materie zu formen und sie zu beseelen. Daß die Gesetze zur Bildung harmonischer Maßverhältnisse schließlich im Gestalter selbst liegen, ist dann die letzte Erkenntnis des reifen Baugestalters.

In unserer Zeit mehren sich die Versuche, durch Normungen und neue Baumethoden gültige Maßverhältnisse für die fabrikmäßige Herstellung ganzer Wohnhäuser zu bilden. Man muß dieser Forschungsarbeit größtes Interesse zuwenden, denn mit der Förderung dieser Bestrebungen wird bei der Lösung der Wohnungsnot wertvolle Hilfe geleistet. Wir haben den Wunsch der frühzeitigen Hinzuziehung des Baukünstlers, denn nur in der engsten Verbindung des Technikers mit dem Formgestalter kann der volle Erfolg liegen. Manchmal liegen beide Funktionen in einer Person vereint, dann ist ein entscheidendes Ergebnis zu erwarten.

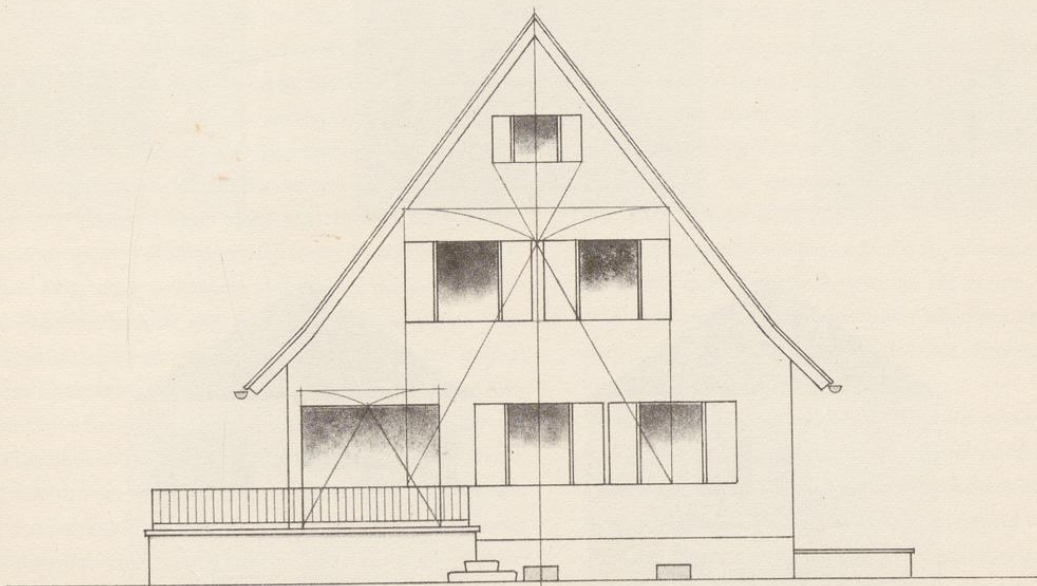


Ansichten eines Einzelhauses mit Eintragung von Ordnungslinien, die kein Maßsystem darstellen wollen, aber die Einzelbeziehung der Gliederung aufzeigen.

M 1:100

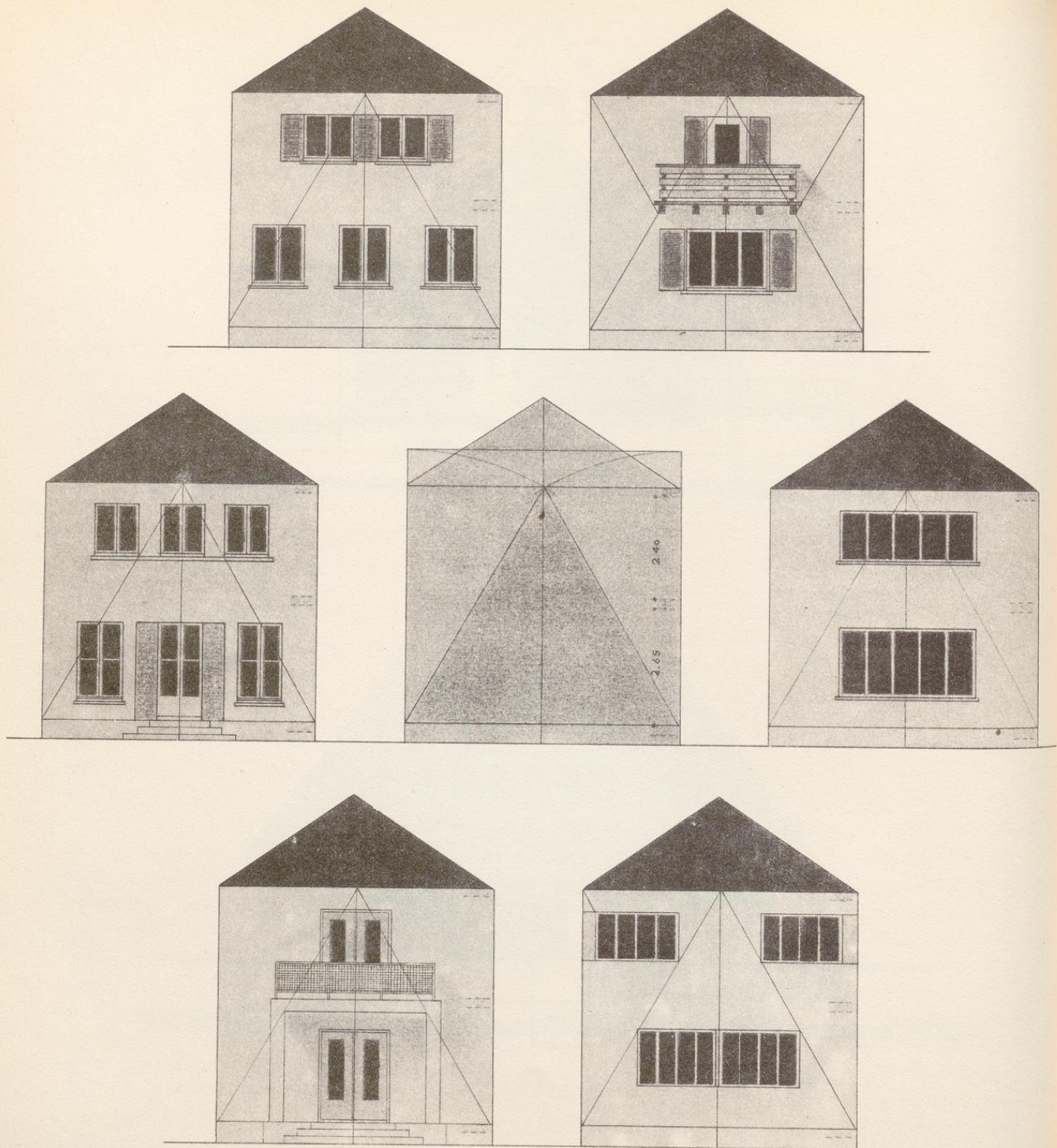


Goldener Schnitt



Triangulation

Maßverhältnis einer Giebelansicht M 1:100 aus Teil III, Seite 87.



Didaktische Aufgabe (Schema). Text Seite 72.